PT
2599
S3
W4

Fried. Ferd. Schuster

Weisse Taube

the
university of
connecticut
libraries

hbl, stx
PT2599S3W4
Weisse Taube :
3 9153 00524504 0

FT/2599/S3/W4

Weisse Taube.

Ein deutschindianisches Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Friedrich Ferdinand Schuster.

Mit einer Musikbeigabe.

Dresden.
E. Piersons Verlag.

Alle Rechte,
insbesondere das Aufführungsrecht und das Übersetzungsrecht,
für sämtliche Länder vorbehalten.

Druck der Buchdruckerei Kötzler & Hohnsträter, Brandenburg a. d. Havel.

Dem allseitsgeschätzten hochwohlgeborenen

Herrn Isidor Mautner,

Komtur des kaiserl. österr. Franz Josef-Ordens, Ritter des kaiserl. österr. Ordens der Eisernen Krone 3. Kl., k. k. Kommerzialrat, Präsident des Verwaltungsrates der Österreichischen Textilwerke A.G. vormals Isaac Mautner & Sohn, Präsident des Direktionsrates der Ungarischen Textilindustrie Aktien-Gesellschaft, Präsident des Direktionsrates der Ungarisch-Amerikanischen Northrop-Webstuhl und Textilfabriks Aktien-Gesellschaft, Präsident der Wiener Kreditgesellschaft für Industrie und Handel, Direktionsrat der k. k. priv. Kaschau-Oderberger Eisenbahn, Ehrenbürger von Schumburg, usw.

in aufrichtiger Verehrung und inniger Dankbarkeit gewidmet.

Wien, im Juni 1910.

Der Verfasser.

Personen:

Weiße Taube, getaufte Franziska, eine Indianerin.
Rolf Treu, ein Deutscher.
Rolf Adlerauge.
Schnelle Wolke, ein Indianer.
Der Dekan von Santa Marta.
Gutherz, Pfarrer von Heilandswald, Franziskas Pflegevater.
Koloman, Kooperator von Heilandswald, ein getaufter Indianer.
Weller, Kapitän des Handelsdampfers „Herta".
Herta, seine Tochter.
Bernhard Bauer, Farmer in Santa Marta.
Frau Bauer.
Kurt Kraft, Seeoffizier, Treus Freund.
Der Wirt der Seemannsschenke „Zum Weltmeer" in Santa Marta.
Eine Nonne.
Ein Eingeborener.
Matrosen der „Herta".
Leute aller Völker und Stände.

Ort der Handlung: Das in Kolumbien, Südamerika, am Atlantischen Ozean gelegene Santa Marta; Heilandswald, die zwei Tagesmärsche östlich von Santa Marta liegende Küstensiedlung katholischer Indianer; Bremen, der Schauplatz des ersten und dritten Bildes des vierten Aufzuges. Zeit: Die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts; zwischen dem ersten und zweiten Aufzug liegt ein Zeitraum von zwei Tagen, zwischen dem zweiten und dritten Aufzug ein Zeitraum von sieben Jahren, der vierte Aufzug spielt fünf Jahre später als der dritte, der letzte Aufzug zwei Wochen nach dem vierten. Der Inhalt des Stückes lehnt sich teilweise an Friedrich Gerstäckers Erzählung aus der Südsee „Tahiti" an.

Erster Aufzug.

1. Bild.

(Die Kapitänskajüte der „Herta": In der Tiefe mehrere Luken, rechts eine Türe; vorne in der Mitte ein Tisch, an dem gerade der Kapitän arbeitet; an einer Luke steht die derzeit zehn Jahre alte Herta; das Arbeiten der Schiffsmaschinen ist vernehmbar, dieses Geräusch wird allmählich schwächer.)

Herta (hinausblickend):

Noch wenige Minuten, und wir landen,
Mein lieber Vater. Abendrotumstrahlt
Die Kathedrale schon herüberwinkt;
Ich unterscheide ganz genau die Häuser,
Die Menschen auch, von denen es am Strand
Wahrhaftig wimmelt; Tiere ziehn gemach
Durch das Gewühl; im Winde wehen Palmen;
Sattgrüne Gärten seh ich allenthalben;
Im Hafen schießen Kähne durch die Flut:
Und dieses wunderschöne Bild umgürtet
Ein bis zum Himmel dräuendes, von Firn
Gekröntes, waldbekleidetes Gefels:
Wohl dem, den dieses Zauberland bewirtet!

Weller (sich erhebend und zu Herta tretend):
Der sich an den Gehängen der Sierra
Nevada weise seine Hütte baut,
Wo's eist, wo's lenzt, wo stets der Himmel blaut.
Glückliches Land! (Ein Matrose erscheint.)

Matrose:

Herr Kapitän, der Treu
Hat sich schon wieder ungebührlich benommen.

Weller:

Er soll sogleich zu mir herunterkommen! (Der Matrose entfernt sich.)
Treibt er's so weiter, kommt er noch in Ketten.

Herta:

Ach, sei nicht bös! Treu ist doch arbeitsam.
Vergiß nicht: Er ist jung. Sagst du nicht oft:
Der Jugend wildes Blut zähmt erst das Alter?

Weller:

Kind, immer bettelst du für Treu um Gnade
Und schadest ihm dadurch, statt ihm zu nützen.

Herta:

Schau, Väterchen, er ist ein schmucker Bursch
Und hat mir manch Gefälligkeit erwiesen.
Fast niemand auf der „Herta" ist ihm gut.
Das ew'ge Schelten macht doch böses Blut.

Weller:

Für einen Seemann taugt kein weiches Herz!
Wohl soll nicht ungerechte Härte walten!

Herta:

Sei mild mit ihm! (Treu erscheint.)

Treu:

Herr Kapitän befehlen?

Weller:

Mit Euch ist's wahrlich nicht mehr auszuhalten!
Treu, überlegt: Es muß Befehlende
Und solche, die gehorchen, geben; drum,
Könnt Ihr nicht Herr sein, müßt Ihr Diener sein!
Erst geht Ihr Euren Eltern durch; dann schleicht
Ihr Euch auf einem Schiffe ein, bereist,
Durchwandert nun die halbe Welt: Und kein
Beruf, kein Ort auf Erden sagt Euch zu!
Treu, bessert Euch! (Treu will reden.) Ihr wollt gewiß ans Land!

Treu:

So ist's, Herr Kapitän! Ich bitte drum.

Weller:

Ich sehe Eurer Besserung entgegen.
Mit Rücksicht drauf mögt Ihr die Stadt betreten.
(Treu geht ab.)

Herta:

Ich danke dir von ganzem Herzen, Vater!
Wohl tatest du, den Wunsch ihm zu erfüllen!
Ich wette, deine Güte macht ihn fügsam.

Weller:

Ich hoff es auch! — Sieh, wie in unsre kühlen

Gemächer ihr letztes Licht die Sonne gießt,
Die hier verzückend ihren Lauf beschließt. — (Glockengeläute der Kathedrale. Lärm an Deck. Rauschen der Flut.)
Nun fahren in den Hafen wir hinein. —
Schon haben Land wir unter unsern Füßen. (Geräusch der niedergehenden Anker.)
Die Anker rasseln, bohren sich tief ein
Am Grunde. Santa Marta: Wir dich grüßen! — —

(Der Vorhang fällt. Verwandlung.)

---

2. Bild.

(Die Seemannsschenke „Zum Weltmeer" in Santa Marta: In der Mitte der Tiefe die Schank, rechts und links von dieser ein außen von Grün umrahmtes großes offenes Fenster; rechte Seite Eingangstüre und Küchentüre, zwischen beiden hat ein Harmonika spielender Neger sein Plätzchen; linke Seite ein altes Pianino, das hier und da von einem der Gäste benützt wird, und ein offenes Fenster; im Raum unregelmäßig verteilt Tische mit Stühlen, von denen die Mehrzahl besetzt ist; an den Wänden Bänke; eine Hängeöllampe erhellt den rauchgeschwängerten Raum. Die Fenster sind mondenlichterfüllt; durch diese sieht man auf die von Fahrzeugen durchzogene mondbeschienene See, in deren Hintergrund die Sierra Nevada aufsteigt; Leute gehen an den Fenstern vorüber. Die Wirtsstube bevölkern an Gästen Farmer, Kaufleute, Trapper, reisende Engländer, Indianer, Chinesen, Neger; Getränke und Speisen werden vom Wirt und von seinem Weibe aufgetragen; Gäste kommen und gehen. Schnelle Wolke sitzt in voller Kriegsausrüstung allein an einem Tische.)

Schnelle Wolke:

Wirt, einen Bissen noch!

Wirt (zu ihm tretend):

Noch einen? Wann
Gedenkt ihr Eure Schulden zu begleichen?
Ich sah von Euch schon lang kein Geld! Ich kann
Euch nicht mehr stunden, was Ihr hier verzecht.

Schnelle Wolke:

Schlecht gehen die Geschäfte.

Wirt:

Meine auch!

Schnelle Wolke:

So arg wird's doch nicht sein! Nach deutschen Schenken
Die meisten Leute ihre Schritte lenken,
Nachdem es da am redlichsten zugeht.

Wirt:

Dank für die Ehr, die Ihr uns zugesteht.
(heuchelnd) Ja, Schnelle Wolke ist ein großer Krieger!

Schnelle Wolke:

Ihr könnt ihm ohne Schaden drum vertraun.

Wirt:

Doch seid Ihr allen Bleichgesichtern feind,
Bekämpft sie, wo Ihr könnt!

Schnelle Wolke:

Rechtschaffne nicht!
Obwohl kein Weißer Schonung je verdient:
An unserm Untergang schuld alle sind!
Sie rauben unser Land, befehden uns

Mit tückischen Waffen —: Weiß ist ihre Haut,
Doch ihre Seele schwarz; wer ihnen traut,
Der ist sein eigner Feind. (Er verfällt in Brüten, der Wirt zieht sich zurück.) —
(für sich, sinnend) Der Große Geist
Hat sich von seinen Kindern abgewandt:
Ohnmächtig läßt er sie zu Grunde gehn.
Wenn Millionen Weiße sie erschlügen,
Es kämen neue Millionen an.
Das rote Volk liegt in den letzten Zügen,
Und das beschwor herauf der fahle Mann! (Der Wirt ist leise zu ihm getreten.)

Wirt:

Ihr seid heut schlecht gelaunet, Schnelle Wolke.

Schnelle Wolke (aufblickend):
Ihr irrt Euch! Helfen möcht ich meinem Volke!

Wirt:

Das ist es nicht allein. Euch fehlt ein Weib!
Ein solches bringt auf andere Gedanken
Und läßt Euch nimmer mit dem Schicksal zanken.
(Bauer tritt ein.)
(zu Bauer) Ei, seid Ihr von der Brautschau schon zurück?
Wie ist sie ausgefallen, wenn's erlaubt ist?

Bauer (Platz nehmend):

Ich hol mir eine Deutsche von daheim,
Nachher ich mir ein Häuschen hier einräum'.
Jetzt aber bringt mir etwas Trank und Speisen.
Ist's möglich, will ich heute noch verreisen. (Der Wirt enteilt.)

Schnelle Wolke (für sich):

Ein Weib! — (seufzend) Das Weib, das ich heiß liebe, liebt
Mich nicht; es kann daher mein Heim nie schmücken.
Es fremde Mächte auch der Welt entrücken. —
Ach, Weiße Taube, wärst du mir gewogen,
Ich hätte dich dem Himmel bald entzogen!
Sie haben deine Sinne ganz umfangen,
Drum fühlst nach einem Mann du kein Verlangen! —
Du machst mich krank! Ich kann's mir nicht verhehlen.
Doch will mich keine andere beseelen. (Treu und Kraft treten ein und nehmen beim seitigen Fenster Platz. Der Harmonikaspieler läßt ertönen „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten".)

Kraft:

Nein, so ein Zufall, daß ich dich hier treffe!
Wie ist's dir denn bisher ergangen? Sprich,
Mein Rolf! Blick' nicht so sorgenvoll! Du bist
Doch jung! Da hat man keine Sorgen, oder
Man macht sich nichts aus solchen. — Angenehm
Sitzt man beim Fenster: Süßer Duft umweht
Uns, leise Winde Kühlung uns gewähren.

Treu:

Ja, du bist glücklich!

Kraft:

Rolf, was seh ich, Zähren!
Das schickt sich nicht für einen deutschen Mann!

Wirt (aus der Küche kommend):

Ich grüße meine Herren! Was beliebt?

Kraft:

Zwei Gläser edlen Rebensaftes, Freund! —

Treu:

Ich wäre dir an Rang und Stellung gleich,
Wär ich der Mittelschule nicht entflohn!

Kraft:

Du änderst jetzt nichts mehr an jenem Streich.
Darum begrabe ihn. Die ganze Welt
Ist dir geöffnet! Wer wird da verzagen!

Treu:

Ich finde nirgends Frieden. Das sagt alles!

Kraft:

Das glaubst du nur! Du bist ein Muttersöhnchen.
Das Leben hat dich unsanft angefaßt,
Nun spürst du überall Bedrängnis, Leid.

Treu:

Ich will bloß Menschen, die ein Herz besitzen,
Und solche gibt es wenig auf der Welt!
Die längst vernarbten Wunden schmerzten mich,
Erzählt' ich, was ich seit der Flucht erlebt.
Laß du mich hören, was es Neues gibt!

Kraft:

— Rolf, deine wackre Mutter ist gestorben.

Treu (erschrocken):

Tot ist sie, tot? — Ich habe sie getötet! — — —

Kraft:

Wer wird denn gleich so kleinen Mutes sein!
Des Nachbars Lieschen läßt dich bestens grüßen. —
Sie bat mich, ja nicht zu vergessen, falls
Ich dich auf einem Fleck der Erde träfe! —
Sie ist die schönste Jungfrau, die ich kenne! —
Rolf, hörst du? Oder hast du etwa schon
Dein Herz an eine Negerin verschenkt?

Treu (jammernd):

Mein Mütterchen ist tot! — Leid, nichts als Leid
Verfolgt mich unentwegt seit jener Zeit,
Wo ich den nichtigen Gedanken faßte,
Mein Glück mir fern der Heimat zu erkämpfen.

Kraft:

Rolf, um dich her sind frohe Menschen. Kannst
Du da noch traurig sein? Rolf, bist du taub? —

Bauer:

Herr Wirt! — Fährt bald ein deutsches Schiff nach Deutschland?

Wirt:

Ich glaube wohl. (Treu horcht auf.) Die „Herta" liegt vor Anker.

Treu (zu Bauer):

Verzeihung! Ich gehöre zur Besatzung
Der „Herta". Sie verläßt den Hafen in
Zwei Tagen, um nach Bremen abzugehn.
Ich kann Euch dieses Schiff nur anempfehlen.

Bauer (zu Treu):

Ich dank Euch sehr! (zum Wirt) Ich zahle gleich. —
Lebt wohl!

Wirt:

Auf Wiederschaun, Herr Bauer! Heile Fahrt! (Sie schütteln sich die Hände. Bauer entfernt sich. Vier Matrosen der „Herta" treten ein. Der Wirt eilt zu ihnen.)
Was kann ich meinen werten Gästen bieten?

Erster Matrose:

Vier Gläser Wein und fortgesetzten Frieden. —

Zweiter Matrose:

Sitzt dort nicht Treu?

Dritter Matrose:

Beim Teufel, Treu!

Vierter Matrose:

So ist's!

Erster Matrose:

Wie kommt denn nur der Treu zu diesem Leutnant!
(Der Wein ist da.)
(zu Treu) Wir trinken auf dein Wohl, mein Kamerad!

Zweiter Matrose:

In guter Stimmung scheinst du so gerad!

Treu:

Gehabt euch wohl und laßt mich ungeschoren.

Vierter Matrose:

Wir lassen ihn in Ruh und trinken fest. (Sie kehren sich von Treu ab.) —

Kraft:

Mein Rolf, du bist noch immer mißgestimmt?

Treu:

Mir will der Mutter Tod nicht aus dem Kopf.
Was bietet noch die Welt mir armem Tropf?
Der Vater mir die Mutter nicht ersetzt!
Vielleicht hat auch schon ihn der Tod geletzt! — —
Ja, Kurt, ich schwör es dir bei meinem Leben:
Die „Herta" ohne mich von hinnen schwimmt! (Schnelle Wolke hat aufgehorcht und geht.)

Kraft:

So lange du dem Schiff verpflichtet bist,
Gibt's kein Zurück für einen wahren Mann.
Auch würde dich der Kapitän bejagen.

Treu:

Kurt, denke, was du willst! Ich halte fest:
Die „Herta" sieht mich lebend nimmer wieder!
(Ein Kanonenschuß donnert.)
Die elfte Stunde! Schnell verrinnt die Zeit.
(Er brütet.) — — —

Kraft:

Rolf, würden Engel dich auf Händen tragen,
Dann würde dir das Leben wohl behagen.
Des Seemanns Leben ist das schönste Leben:
Reich an Erlebnissen, an Taten. Gibt
Es etwas Hehreres für einen Mann,
Besonders, Rolf, für einen jungen Mann,
Als Taten, Heldentaten durchzuführen?

Treu:

Der freie Mensch bloß freut sich seines Lebens!
Der freie Mensch ist bloß zu Großem fähig! —
Wenn wenigstens noch meine Mutter lebte!

Erster Matrose:

Wer noch die schützend Hand der Mutter braucht,
Der bleibe schön am heimatlichen Herd.

Zweiter Matrose:

Wir nehmen ihn ein bischen in die Arbeit,
Daß er auf andere Gedanken kommt!

Dritter Matrose:

Vergällen wir ihm nicht den freien Abend!

Vierter Matrose:

Wir hobeln ihn zu Haus vorm Schlafengehn!

Treu (aufspringend):

Das glaubt ihr selbst nicht, Rohlinge! Mich sieht

Die „Herta" nimmer! (Damit springt er durchs Seitenfenster davon.)

Matrosen (aufspringend):

Haltet ihn! Er flieht!
(In die Gäste kommt Bewegung. Kraft zieht den Säbel.)

Treu (unsichtbar):

Gehab dich wohl, mein Kurt! Auf Wiedersehn!
Jetzt will, jetzt muß ich mir mein Glück erstreiten!

Kraft (nachrufend):

Nun, meine besten Wünsche dich begleiten!

Erster Matrose (zu seinen Genossen):

Nehmt wieder Platz! Der Lump entgeht uns nicht! —

Kraft:

Wirt, zahlen! — Zwei Glas Wein, ein Fleischgericht! —

Wirt:

Ich danke bestens! (Kraft geht.) Gute Nacht, Herr Leutnant!
(Die meisten Gäste entfernen sich. Der Harmonikaspieler zieht sich zurück.) — — —

Zweiter Matrose:

Jetzt wird's erst heimlich! Wirt, schleppt Wein herbei!

Dritter Matrose:

Heut leben wir, heut sind wir wieder frei! (Der Wein ist da.)

Vierter Matrose:

Auf euer und der „Herta" Wohl, Genossen!

Dritter Matrose:

Ich denk, wir setzen uns auf jene Bänke.
Wir lassen ab alsdann von allen Possen,
Und wir vermeiden jegliches Gezänke.
Auf daß wir unsre Zeit auch mehr genießen,
Mag edler Sang den Abend hier beschließen.

Vierter Matrose:

Fürwahr, dein Vorschlag ist des Durchführ'ns wert.
Ein gutes Lied selbst böse Sänger ehrt. (Sie begeben sich auf die Bänke beim hintergrundigen rechten Fenster und wenden ihre Blicke dem von waldbekränzten Bergen malerisch umrahmten mondlichtgleißenden Hafen zu. Der Wirt versieht seine Gäste mit ausreichendem Stoff; da das Mondlicht die Wirtsstube genügend erhellt, löscht er die Lampe aus, zieht sich hierauf in die Schank zurück und nickt dort ein. Auf der Kathedrale von Santa Marta verkünden zwölf lange dumpfe Schläge Mitternacht. Die Matrosen stimmen an „Still ruht der See".) — — —

(Der Vorhang fällt. Ende des ersten Aufzuges.)

Zweiter Aufzug.

1. Bild.

(Die Waldandacht von Heilandswald: Im Hintergrund ein felsiger, nadelwaldbedeckter steiler Bergeshang mit einer mit einem kleinen Altar versehenen geräumigen Felsennische; vor dieser ein beschränkter freier Platz, von welchem aus es

nach allen Seiten bergab führt; rechte Seite bewaldetes Felsgelände, linke Seite Weg zur Waldandacht und für den Schauspieler Ausblick auf die See. Sonnenuntergang.)

Treu (von rechts heraufwankend):

Helft, Himmel, Hölle, oder laßt mich sterben!
Ich kann nicht weiter mehr! Ich bin erschlafft!
Ich bin am Ende meiner ganzen Kraft! (Er stürzt nieder.)
(keuchend) So jung bin ich; schon, so muß ich verderben!
Du Jammerwelt, du Ort der Niedertracht,
Weshalb nur hast du mich hervorgebracht?
Mein Glück hast du bis heut mir vorenthalten!
Wird meine Zukunft besser sich gestalten? (Er erhebt sich und blickt zurück.)
Gelingt's mir, meinen Feinden zu entfliehn? —
Schon wieder die Verfolger sich mir zeigen!
Sie pünktlich mir auf meinem Weg nachsteigen:
Die Rothaut ist ein guter Spurenleser. — — —
(verzweifelt) Sie nahen! Die Gefahr wird immer größer!
Wo wend ich mich in meiner Not nur hin? (Sein Auge erschaut den Altar.)
(kniend) Allmächtiger, willst du mich nimmer retten?
Läßt du geschehn, daß sie mich grausam töten?
Nein! Nein! Das kann dein Wille doch nicht sein!
Verbrochen hab ich nichts! Gedenke mein! (Er blickt herum.)
Schon bricht die Nacht herein! Vielleicht bringt sie
Mir Hilfe! Wohl vergebens ist mein Sehnen!
Ich weiß bestimmt, wohin ich auch entflieh,
Und wär es selbst auf dieser Berge Lehnen
In sturmdurchbrüllter, stockdunkelster Nacht:
Der Wilde spürt mich auf, läßt nicht von mir ab,

Bis er mich hat entweder oder 's Grab! —
Halt! In den Büschen unten hat's gekracht.
Kein Zweifel: Die Verfolger sind's! Und ich
Steh fiebernd hier von Gott und von den Menschen
Verlassen! — Allerbarmer, rette mich!
Zu dir noch kann ich flehen! Fern sind Menschen!
Du aber bist und bleibst mir immer nah,
Und stieg ich in die Hölle selbst hinab!
Herr, rette mich! Erhöre meine Bitte,
Erlöser! Schon vernehm ich ihre Schritte!
Sie fluchen, toben, und schon sind sie hier!
Ihr heißer Atem schlägt ins Antlitz mir!
Sie halten, sie ergreifen mich! Zu spät! (Weiße Taube kommt den Weg herauf.)

Weiße Taube:

Was geht hier vor?

Treu (zitternd):

In welche Hand gerat' ich?

Weiße Taube:

In keine böse, lieber junger Mann!

Treu:

Bist du ein Engel, den mir Gott gesandt?
Dann rette mich vor jener Männer Hand,
Die mir seid langem auf den Fersen sind!

Weiße Taube:

Du wirst verfolgt?

Treu:

Wohl! Doch verlierst du Zeit,
Dann ist's um mich geschehn! O rette mich!

Weiße Taube:

Erheb dich! Wir verwischen deinen Weg. (Sie trippeln herum.)
Jetzt tritt in diese Höhle! (Sie verbirgt ihn hinter dem Altar.)
So! Hier wähnt
Dich niemand, findet dich auch niemand. Reg
Dich nicht! Mit Gottes Hilfe, dieser List
Mir hoffentlich das Rettungswerk gelingt. (Sie horcht.)
Hinan die Höhe sich jetzt jemand schlingt. (Sie lugt aus.)
Ein Indianer ist's! An den Altar! — — —
(Schnelle Wolke erscheint rechts.)

Schnelle Wolke (auf Treus Weg):

Hier stürzte er. — Hier lag er. — (aufblickend) Großer Geist!
Ist's möglich? Hält kein Traumbild mich umfangen?
Bin ich bei klaren Sinnen? Ich gewahr
Die schönste Blume meines großen Volkes!
Ich habe Weiße Taube nah zum Langen!
Doch keine unerlaubte Absicht quält
Mich: Ihr erhabner Anblick mich beseelt.
Ein heiliges Empfinden macht mich beben:
Fast sollt ich nicht zu ihr das Aug erheben. (Das Mädchen beginnt zu beten, der Indianer hält lauschend sein von der untergehenden Sonne beschienenes Antlitz dem Vordergrunde zu.)

Weiße Taube (betend):

Zu dir fühl ich mich hingezogen:

Glückselig ich es dir gesteh.
O sei mir, Vater, jetzt gewogen:
Ich deinen Segen mir erfleh.
Vor dir im Staub ich knie: die Deine.
Verklärend mich umfängt dein Licht.
Gib, daß es ewig mich bescheine,
Es mir an Hoffnung nie gebricht!
Denn, wen die Hoffnung, Herr, beseelet,
Der trägt leicht jedes Ungeschick;
Und wird er noch so schwer gequälet:
Er baut doch immer noch auf Glück.
Was du mir Sünderin auch schicken
Magst, werde ich stets mit Geduld
Ertragen und darin erblicken
Für mich nur deine volle Huld.
Verleihe mir die Kraft, zu meiden,
Was alles wider dein Gebot!
Bewahre mich vor allen Leiden
Und lasse sanft sein meinen Tod!
Ich fürchte, und ich liebe, preise,
Erlöser, dich zu jeder Zeit.
Und wenn ich einst von hinnen reise,
Nimm auf mich in die Ewigkeit!
Wer stets als Mensch auf Erden lebte,
Wer, wenn er sündigte, bereut',
Wer immer Rechtes nur erstrebte,
Der hat verdient des Himmels Kleid. — — (Sie erhebt sich.)
Die Sonne ist bereits zur Ruh gegangen:
Auch nicht ein goldner Strahl mehr mich umsprüht.
Mit Sternen hat sich schon das Blau behangen.

Das Abendrot im Westen sanft verglüht. (Sie entdeckt den Indianer.)
Wie, Schnelle Wolke hier und ich allein!
Du wagst es, mich zu stören im Gebete?

Schnelle Wolke:

Verzeihe, daß ich diesen Grund betrete!
Mein Weilen hier ist rein, was dich betrifft.

Weiße Taube:

Weshalb dann bist du hier? Sprich schnell und wahr!

Schnelle Wolke:

Ich und zwei Weltmeerfahrer jagen seit
Zwei Tagen einen flüchtigen Matrosen.

Weiße Taube:

— Ja, weißt du, was der Seemann angestellt
Hat? Weißt du weiters, daß er Unrecht hat?
An seiner Stelle hättest du vielleicht
Geradeso gehandelt! Darum ist
Es möglich, daß du etwas Schlechtes förderst,
Dadurch des Großen Geistes Rache forderst:
Und das um wenig Gold wohl böser Menschen.
Und suchst du etwa deinem Weißenhaß
Befried'gung zu verschaffen, ist auch das
Unwürdig ganz des großen Schnelle Wolke!

Schnelle Wolke:

— — — Der Weisheit und dem Recht und aus dem Reiche
Der unvergleichlichsten Jungfrau ich weiche.
(Er verschwindet.) — — —

Weiße Taube (jubelnd):

Fort ist er! Alles ist nach Wunsch gegangen —
Ein seltsames Gefühl hält mich umfangen —! — — —
Schon ist es traute Nacht; aus fernsten Höhen
Der bleiche Mond zur Erde niederguckt;
Und da und dort und hier ein Sternlein zuckt;
Heildüfteschwangre Lüfte mich umwehen;
Im Busche glänzt es wie von Flittertand;
Tieffriedlich ruht ringsum ein glücklich Land. (Treu windet sich aus dem Versteck.)

Treu (für sich):

Im Herzen trag ich schon ihr hehres Bildnis,
Das fort mich drängt, die Wirklichkeit zu schaun.
(Weiße Taube fährt herum.)
Erschrick nicht, schönes reines Kind der Wildnis!
Du kannst dich mir beruhigt anvertraun.
Wohl weißt du nicht, wen du gerettet hast!

Weiße Taube:

Darob empfind ich wahrhaft keinen Brast!
Ich glaube, fühle, daß ich recht gehandelt.
Angst, nichts dergleichen mich vor dir anwandelt.
Du solltest böse sein? Dein Angesicht
Gerade für das Gegenteil mir spricht! (Er faßt ihre Rechte.)

Treu:

Ich habe diesem nichts hinzuzufügen:
Ich hasse Selbstlob, und es führt zu Lügen.
Es toben wohl Gereiztheit, Ungestüm

Und Mißmut oft in mir: Ein Ungetüm
Wird dann aus mir —

Weiße Taube (einfallend):

Das sich wohl zähmen laßt,
Wenn's kundig man, vernunftgerecht anfaßt.

Treu (sie umschlingend):

Du Herrliche, wie bist du überklug!
Des Alters Weisheit spricht aus dir, obwohl
Du noch an Jahren jung bist, wie mich dünkt.

Weiße Taube:

Ich zähle erst seit kurzem dreizehn Lenze.

Treu:

Und doch bist du so stattlich, reizevoll;
Dein Wesen offenbart sich ungeschminkt;
Durch dein Gelock sich winden Myrtenkränze;
Frei bist du, mußt du sein von Lug und Trug;
Dein Blick, dein Wort sind züchtig auserlesen:
Du bist fürwahr ein liebenswertes Wesen!
Ich spüre mächtig deiner Hoheit Zug!

Weiße Taube (sich losreißend):

Allmächtiger, was hab ich nur getan!
An deine Brust, o Fremdling, steh gelehnt
Ich, fühle wahrhaft, was ich bloß gewähnt
Bisher! — Erblickte mich der Vater jetzt,
Wär er gewiß im Innersten verletzt.

Treu:

Dein Vater?

Weiße Taube:

Meinen Pflegevater mein'
Ich; meine Zeuger schließt das Grab längst ein.
Jedoch der seelengroße Pfarrer Gutherz
Von Heilandswald — dort dehnt sich diese Siedlung —
Nahm meiner gerne, liebevoll sich an.

Treu (bewegt):

Dann schützt er mich vielleicht vor bösen Menschen!

Weiße Taube:

O fürchte nichts! — Es steht mir eine Macht
Von außerordentlicher Tatkraft zu
Gebot: Ein Mann von meinem Stamme hat
Es sich zur unerschütterlichen Pflicht
Gemacht, mir alle Wünsche zu erfüllen;
Er geht um meinethalben in den Tod.
Kühn, rechtsbewußt, einnehmend ist er, klug;
Doch hat den andern Menschen in Bezug
Auf Fehler Schnelle Wolke nichts voraus. (In der Ferne ertönt helles Geläute.)
Des Pfarrhofs Glöcklein mahnt bereits zum Mahl.
Komm also, Bruder, steig mit mir ins Tal.
Du bist ganz ungeheuerlich zerschunden,
Und fürchterlich verhungert siehst du aus.
Durch meine Pflege wirst du schnell gesunden.
Drum eilen wir in unsres Vaters Haus!

(Der Vorhang fällt. Verwandlung.)

2. Bild.

(Der Pfarrhof von Heilandswald: In der Tiefe ein Blockhaus, in dessen Nähe eine geräumige Laube mit Tisch und Bänken, vor dem Hause eine Bank. Links ein niedriger Zaun mit einem Eingang, außerhalb des Zaunes eine Straße; rechts wildes Gefels; zwischen diesem und dem Zaun dehnt sich ein ungepflegter Garten. Das Pfarrhofsglöcklein ertönt. Pfarrer Gutherz sitzt auf der Bank und ist in ein Buch vertieft. Er schließt dieses.)

Gutherz:

Das letzte Sonnengold hat mich geblendet,
Und um mich her herrscht mondeshelle Nacht.
Ich habe wieder einen Tag vollendet,
Den mir des Schöpfers Güte dargebracht.
Ich fühl mich glücklich hier in diesem Frieden.
Was mir der Herr an Leben noch beschieden,
Ich nehm es gern und dank ihm für die Gnade,
Die, dünkt mich, unverdient auf mich ich lade.
Denn alle Menschen sind bewußt sich Sünden,
Auch jene, die des Schöpfers Wort verkünden — — —

(Er blickt auf die Straße und erhebt sich.)

Franziska naht mit einem Schiffersmann,
Der ganz herabgekommen aussieht. Sucht
Er Hilfe, steh ich ihm mit Rat und Tat
Nach bestem Wissen und Gewissen bei.
(verwundert) Sie spricht mit ihm. Sie lacht ihm ins Gesicht!
Ich sehe recht, sie hält ihn an der Hand.
O, er umschlingt sie, läßt sie wieder los!
Die Sache scheint mir höchst verwunderlich. — — —

(Das Paar erscheint.)

Treu:

Hochwürden, ich entbiete meinen Gruß!

Gutherz:

Willkommen in der Siedlung Heilandswald! (Sie reichen sich die Hände.)
Ich heiße Gutherz, walte hier als Pfarrer.

Treu (sich vorstellend):

Rolf Treu. Genau genommen bin ich nichts.

Gutherz:

Rechtschaffen seid Ihr wohl. Und das genügt!

Weiße Taube:

Ach Vater, groß ist dieses Mannes Not!
Er wird von einem Schiffe, welchem er
Entfloh, gejagt! Bewahre ihm die Freiheit!

Gutherz:

Ihr kennt euch schon!

Treu:

Hochwürden, ziemlich lang!

Weiße Taube:

Es ist beinah schon eine Ewigkeit!
Mithin gestatte, Vater, daß sich Rolf
In einen ordentlichen Mann verwandelt.

Gutherz:

Mein Haus ist Euer!

Treu:

Tausend Dank, Hochwürden!

Weiße Taube:

Komm also schnell! (zu Gutherz) Wir sind bald wieder hier.
(Sie gehen. Im Hause wird es licht. Klavierspiel ertönt, Mendelssohn „Ich wollt, meine Liebe ergösse sich".)

Gutherz:

— Ich bin ganz starr! — — — Ich habe nichts dagegen,
Sollt ernste, tiefempfundne Lieb sich regen
In ihrer Brust, in seinem jungen Herzen.
Doch wehe ihm, gedenkt er bloß zu scherzen!
Der Eindruck wohl, den ich von ihm gewann,
War gut; ich glaub, er ist ein braver Mann.
Und für die kindliche Franziska leg
Den Eid ich ab: Gerade ist ihr Weg.
Ich würd mithin der Letzte sein, der diese
Verbindung dem Altar nicht überwiese.
Doch wird Rolfs Neigung ihm und ihr verderblich,
Liebt er die schöne rote Maid nicht werblich.
Ich bin ihr doch so gut, als wäre sie
Mein Kind. Ein Leid, das sie trifft, trifft auch mich!
Ich meinerseits kenn bloß die Christusliebe —
Die andre Liebe ist uns ja versagt —
Doch glaube ich, das gilt für jede Liebe:
Ein wahres Glück nur wahrer Liebe tagt.

Ob meine Liebe auch die schönste Liebe,
Mein Liebesglück das schönste Liebesglück — — —
(auffahrend) Die Leutchen bleiben mir zu lang allein!
(Er eilt ins Haus. Koloman tritt mit einem Licht aus dem Hause, begibt sich in die Laube und räumt darin herum. Eingeborene, Erwachsene und Kinder, ziehen mit Vieh und Geräten auf der Straße vorüber, bleiben während der folgenden Rede Kolomans stehen und hören mitempfindend zu.)

Koloman:

Der Deutsche wird viel Schönes uns berichten.
An Märchen, Abenteuern und Geschichten
Sind doch die wackern Deutschen überreich,
Wie ich aus solchen, die ich eingefangen,
Als noch der Kriegsschmuck meinen Leib behangen,
Ersehen habe. Heil darum dem Gaste! —
Treu muß auch viel erlebt, gesehen haben:
Der Seemann hat's in dieser Hinsicht gut.
O wär ich einer! — — — Ich sterbe in dieser Oede,
In der es bloß von Singen, Beten hallt! — — —
Es wäre immerhin von mir recht schnöde,
Das viele Gute, das in Heilandswald
Die weißen Priester uns getan, noch leisten,
Noch schaffen werden, für ein Nichts zu halten.
Wir müssen stets in Dankbarkeit gedenken,
Daß wir jetzt rechnen können, lesen, schreiben
Und noch manch schöne Kunst verstehn zu treiben.
(immer wilder) Es drängt mich aber oft in leeren Stunden,
Mich hoch zu Roß durch die Prärie zu schnellen;
Mir Bahn zu brechen in den Urwaldsgrunden;
Dem Wilde mit der Büchse aufzulauern;

Mich zu ergötzen an des Krieges Schauern,
Entweder auf dem offnen Schlachtenfeld
Fort Beil um Beil auf meinen Feind zu schwingen,
Oder im Hinterhalte aufgestellt,
Mit Bogen, Pfeil die Reizer zu bezwingen;
Hei, welche Lust, den Umgerungenen
Mit trägem Schnitt die Kopfhaut abzustreifen,
Um sie noch rotbluttriefend, dampfendheiß
Am Kriegsfußgürtel zu befestigen,
Gefangene zum Marterpfahl zu schleifen,
Zu opfern zu der Götter Ehre, Preis
Sie unter grausam fürchterlichen Qualen,
An ihren Höllenleiden sich zu sonnen,
Selbst zu verscheiden unter diesen Wonnen,
Dem hinterlistgen Volk so rückzuzahlen,
Was durch Jahrhundert es an uns verbrochen!
(Er starrt vergeistert auf die Menge.)

Menge (durcheinander brüllend):

Hoch! Alles Weiße wird zu Tod gestochen!
Er spricht uns aus der Seele! Wer will zagen?
Was wir bis jetzt versäumt, wird nachgetragen!
Das Kriegsbeil wird noch heute ausgegraben!
Heil Koloman! Hoch Häuptling Koloman!
Hoch Krähenfuß! Es lebe unser Häuptling!

Koloman (sich besinnend):

Still, Leute, still! Was wollt ihr von mir haben?
Ich bin ein Knecht des Herrn! Ich habe wachend
Geträumt! Sonst nichts! Und meines Traumes lachend,

Gebiet' ich euch jetzt Ruhe! Uebt das Recht!
Zieht friedlich eures Weges, geht nach Hause!
Hochwürden Gutherz kommt sogleich ins Freie.
(Die Menge will nicht weichen. Da erscheint Gutherz mit Treu und Weiße Taube. Auf das hin ziehen sich die auf der Straße Befindlichen zurück.)

Treu (erzählend):

Nur meinem zügellosen Wandertrieb,
Der sich auf unsagbare, heilge Lieb
Zur einzigschönen Schöpfung gründet, hab
Ich alles dargebracht. Fünf Jahre lang
Befuhr ich Meere und bereiste Länder.
Das letzte Fahrzeug wurde mir zur Hölle.
Ich bin von Haus aus etwas weich gestimmt,
Und Spott darob die Lebenslust mir nimmt.
Und solcher Spott war auf der „Herta" üblich.
Demnach beschloß ich, dieses Schiff zu fliehn.
Vorgestern abend endlich landeten wir
In Santa Marta. Alles weitre wißt Ihr. (Er faßt Weiße Taubes Rechte.)
Sie war mein Engel in der höchsten Not!
Ihr dank ich es, daß noch mein Leben loht!
Ich hätte auch auf keinen Fall mein Leben
In meiner Quäler Hand zurückgegeben.
Ich bleibe ewig drum ihr tiefster Schuldner!
So Ihr erlaubt, ihr lebenslanger Huldner! (Er kniet vor Weiße Taube nieder und umschlingt sie.)
O herrlichste der Frauen, mein sei, mein! (Weiße Taube zieht ihn empor und birgt ihr Haupt an seiner Brust.)

Weiße Taube:

Bis an mein Ende will ich mich dir weihn. — — —

Gutherz:

Was sagen Sie dazu, Herr Kooperator?

Koloman:

Mir schwant, das Beste ist, wir wünschen Glück.

Gutherz:

Dann spend ich meinen väterlichen Segen!
Seid glücklich, Kinder, glücklich immerdar!
Ich seh in euch ein vielversprechend Paar.
Tragt wacker eure ehelichen Bürden,
Auf daß an eurem Lebensabend ihr
Stolz sagen könnt: Umsonst nicht lebten wir.

Treu:

Zu viel der Güte, viel zu viel, Hochwürden!

Weiße Taube (hauchend):

O tausend Dank! Ich fasse kaum mein Glück.
(Ein Eingeborener erscheint.)

Eingeborener (zum Pfarrer):

Soeben landete der Herr Dekan. (Bestürzung unter den Anwesenden.)

Gutherz:

Mein Vorgesetzter kommt mir nicht gelegen.

Er ist ein seelenguter Mann; doch darf
Nichts ohne seinem Wissen hier geschehn.
(zum Brautpaar) Beweist ihm, daß ich recht getan. Alsdann
Vergibt er mir die Eigenmächtigkeit.

Treu:

Was tun wir, wenn er uns den Krieg erklärt?

Gutherz:

Ihr stehet fest! Und ich? Ich fürcht ihn nicht!
Ich habe schließlich nichts mehr zu verlieren.

Koloman:

Hochwürden, schon erscheint der Herr Dekan.

Gutherz (zum Paar):

Ihr bleibt! Wir gehen. — Kommt, mein Koloman! — —

Weiße Taube (fiebernd):

Ach süßer Rolf, könnt ich die Zukunft deuten!
Wir unsres Glücks vielleicht umsonst uns freuten,
Das unsre himmlischschöne Lieb gebar,
Die uns vereinen soll vorm Traualtar.

Treu:

Sag, Herz, ist denn dein Wille dem Dekan
In irgend einer Weise untertan?

Weiße Taube:

Mein Pflegevater Gutherz ist; der Herr

Dekan jedoch spielt sich als Vormund auf;
Das wieder, weil er mich als kleines Kind
Dem Stamm, damit dem Heidentum entriß.
Er wird uns zweifellos zu trennen suchen
Und mich als Nonne in ein Kloster wünschen.

Treu:

Hat er kein Herz, erweckt er keine Liebe?

Weiße Taube:

Ich fühl mich einmal zu ihm hingezogen,
Dann wieder durch sein Jammerangesicht
In rätselhaftem Maße abgestoßen.

Treu:

Dann wird er der Zerstörer unsres Glückes! —
Ich hab wohl oft nicht recht getan, Erlöser:
Mich reut es: Trotzdem wirst du immer böser!
Ach bette nicht die Macht allein auf Rosen!

Weiße Taube:

O Rolf, du darfst nicht unsern Schöpfer schelten!
Und wär mein Vormund noch so fürchterlich!
Er ist wohl in der Regel mißgestimmt,
Doch scheint er mir besonders zugetan.
Ich hoffe drum, sein Jawort zu erbetteln.

Treu:

Mein Kind, er hat dir gar nichts zu verbieten!
Du wirst mein Weib, und mag er noch so wüten!
(Dekan, Gutherz und Koloman erscheinen auf der Straße.)

Dekan (in den Garten tretend):

Ein Abenteurer! Kommt erst her und freit schon!

Treu:

Herr, echte Lieb frägt nicht nach Zeit und Ort!

Dekan:

So sprechen alle, die die ganze Welt
Zum Wohnhaus haben! (Weiße Taube begrüßt ihn mit einem Handkuß.)

Gutherz:

Ach, es ist verfehlt,
Dort Widerwärtigkeiten aufzutürmen,
Wo Güte ew'ge Seligkeiten zeugte.
Bedenkt doch nur: In welches Menschen Brust
Würd' nicht die schöne Erde Wanderlust
Erregen! Welch ein guter Mensch muß der
Sein, der so mächtigen Gefallen an
Dem hehren Werk des Allerschaffers findet!
Und einem solchen Menschen kann man wohl
Sein Mündel freudenruhig anvertraun!

Dekan:

Verfolgt die junge Ehe Mißgeschick,
Bricht sich der Gatten Liebe das Genick.

Treu:

Hochwürdiger! Und hab ich nichts zum Nagen,
Und mangelt's mir an einem schützend Dache,

Doch fühl an meiner Brust ihr Herz ich schlagen:
Ich jeden Mißgeschickes herzlichst lache!
So denkt auch sie!

Dekan:

Mein Kind, laß uns allein!
(Weiße Taube begibt sich zitternd ins Haus.)
Sie glaubt katholisch, Ihr seid Protestant!

Treu:

Ich will zu ihrem Glauben übertreten.

Dekan:

Ich seh daraus, Ihr nehmt das Glauben leicht!

Treu:

Wenn auch mein Glaube nicht dem ihren gleicht,
Bekennen wir doch beide einen Gott,
Den wir nur auf verschiedne Weise ehren:
Das kann doch keine Trennung uns gebären.

Dekan:

Ich streite nicht. — Ihr seid ein weißer Mann,
Dem roten Volk jedoch gehört sie an:
Und diesen Unterschied könnt Ihr nicht ändern,
Wenn Ihr auch zehnmal ihren Glauben annehmt!
Die Indianerfrauen welken zeitig;
Dadurch wird Eure Liebe mählich streitig:
Der Mangel einer weißen Frau schafft Plagen.
Der Friede hier auch wird Euch nicht behagen;
Der Städter, noch dazu der deutsche, krankt,

Vermag er seinen Tatdurst nicht zu stillen.
Und nach und nach stellt sich das Heimweh ein;
Die fremde Einsamkeit wird Euch zur Hölle;
Ihr lechzt nach Vaterland, nach Euresgleichen,
Und wollt Ihr leben, müßt Ihr sie erreichen.
Das einstgeliebte Weib wird Euch zur Bürde;
Ihr wollt mit ihm nicht in die Heimat ziehn,
Nachdem es dort bloß Spott erregen würde;
Die Gattin weiß es, wo man ihrer spottet;
Ihr ohne Weib und Kind von hinnen trottet —
Auf Nimmer-, Nimmer-, Nimmerwiedersehn! —
Ihr wißt mithin, was hier schon oft geschehn. (Er späht verstohlen auf die Straße. Ein Wetter naht.)

Treu:

Ich habe niemals einen Schwur gebrochen!

Dekan:

So haben viele hier vor Euch gesprochen.

Treu (herausstoßend):

Ihr wollt sie einem Roten nur vermählen!
Ich seh's! Erspart Euch weiteres Erzählen!

Dekan (erregt):

Ihr glaubt, ich hab den Wilden sie entrissen,
Um sie jetzt einem Wilden anzuschließen?
Sie wird getraut, doch mit Marias Sohne:
Ihr sehet in Franziska eine Nonne! (Es blitzt und donnert.)

Gutherz (begeistert):

Nein! Macht aus ihr ein Weib! Sie soll gebären,
So viele Kinder als nur möglich, soll
Die Christen und so Gottes Macht vermehren:
Dann wird zur Gottesdienerin sie voll
Und ganz und dient bei weitem mehr dem Herrn,
Als würd' sie ihn allein im Kloster ehr'n!

Dekan:

Wenn mir mein Untergebner widerspricht,
Dann ist von hier zu weichen meine Pflicht!
(Er enteilt. Gutherz und Koloman eilen ihm nach.)

Weiße Taube (aus dem Hause stürzend):

Hochwürden, Gnade! Macht mich Arme glücklich!

Treu (sie zurückhaltend):

Ich hab's gesagt, und nochmals ich's betone:
Du wirst mein Ehgemahl und niemals Nonne!
Der Vater wird uns morgen frühe trau'n —
(fassungslos) Gerechter Gott, wer stürmt da übern Zaun!
(Seine drei Verfolger erscheinen. Das Paar ist starr. Blitz, Donner, Sturm wüten. Treu wird unter heftiger Gegenwehr gefangen genommen.)

Erster Matrose:

Ha, süßes Bürschchen, haben wir dich nun!
Man kann nicht ewig bei der Liebsten ruhn!

Treu (röchelnd):

Des einen Feindes sind wir los geworden,
Nun kommen diese drei und morden — morden — —

Zweiter Matrose:

Der Fang ist uns gelungen: Wandern wir! (Sie machen sich davon.)

Weiße Taube (jammernd):

Ach haltet ein, ihr Männer, habt Erbarmen! (Schnelle Wolke hält an.)

(weinend) Mein Freund, so hältst du dein Versprechen?
Ein Krieger, was er einem Weib verspricht? [Bricht
Nur ihn, nicht dich vermag ich zu beglücken!
Du liebst mich: Kannst du sehen, daß ich leide,
Wo Hilfe mir in deinen Kräften stund?
Ich lechze, ihn an meine Brust zu drücken!
Ich sterbe! Rette Rolf! Laß ab vom Neide! — — —

Schnelle Wolke (gepreßt):

Ich rette ihn, und geh ich drob zu Grund! (Unter Donnergeknatter wendet er sich hocherhobenen Hauptes von dannen, während Weiße Taube erschöpft zusammenbricht.)

(Der Vorhang fällt. Verwandlung.)

---

3. Bild.

(Der Landungsplatz von Heilandswald: In der Tiefe die See; rechts Gehölz, an dessen Rande eine an der vordern Seite offene Hütte aus Strauchwerk, in der Mitte ein Lagerfeuer. Am Strande Wasserfahrzeuge, darunter ein Kutter. Mitternacht. Links erscheinen die beiden Matrosen mit ihrem Gefangenen, den sie dicht bei der Hütte niederlegen. Das Unwetter ist noch in vollem Gange.)

Erster Matrose:

Das Bübchen haben wir in unsern Krallen.

Zweiter Matrose:

Doch nirgends ist die Rothaut zu erblicken!

Erster Matrose:

Der Rote liebt die Indianerin:
Das hindert ihn vielleicht, mit uns zu ziehn.

Zweiter Matrose;

Das ist's! Sein Nebenbuhler ist beseitigt,
Nun hofft er, daß für ihn sich etwas zeitigt. (Treu stöhnt.)
Was gibt es, Schwächling, Feingesellschaftszierde?

Erster Matrose:

Ein Lieb, ein rotes Lieb hast du gefunden!
Nun liegst du fern von deinem Lieb gebunden!
Die Rote deinem Freunde sich gewährt,
Sich denkend, daß der Weiße heimwärtsfährt! (Rohes Gelächter beider. Blitz und Donner.)

Zweiter Matrose:

Der Himmel scheint mit uns nicht einverstanden.

Erster Matrose (lachend):

Und doch schlug uns der Himmel Treu in Banden.
Dem Schwarzrock eigentlich das Geld gebührt.

(Der Dekan erscheint.)

Zweiter Matrose:

Sei still! Da schleicht er schon heran. Er stiert
Zu Boden, murmelt, betet —

Dekan (in die Hütte eilend):

Schnelle in die Beunde! —
Ach, ihr seid da mit eurem armen Freunde! —
Ihr könntet meinen Leuten auf dem Kutter
Ein wenig helfen, diesem Sturm zu trotzen.
Ihr dürft in meiner Küche dann schmarotzen.
Ich hüte unterdessen euren Flüchtling.

Matrosen:

Wir sind mit Eurem Vorschlag einverstanden. — — —

Dekan (für sich, stöhnend):

Ich tu wohl unrecht, wider ihn zu handeln.
Ich eher sollte seine Lage fühlen!
Franziska darf als Gattin doch nicht wandeln,
Und mag darob sie auch der Schmerz zerwühlen!
Denn, wird sie Nonne, tilg ich meine Sünde — — —

(Er schreitet erregt auf und ab. Das Lagerfeuer flackert aus. Die Brandung ist hörbar. Da kriecht aus dem Gehölz Schnelle Wolke zu Treu und befreit ihn derart, daß der Dekan nichts merkt.)

Treu:

Wie, Ihr befreit mich? Tausend Dank, mein Freund!

(Ein Windstoß wirft die Hütte zusammen, unter deren Trümmern der Dekan verschwindet.)

Schnelle Wolke:

Das trifft sich gut! Er soll an Eure Stelle!

(Er und Treu ziehen den bewußtlos gewordenen Dekan unter dem Strauchwerk hervor, schleifen ihn ins Gehölz; Treu

wechselt mit dem Dekan die Kleider; der gebundene Priester wird dann an Treus Stelle gelegt; dieser und der Indianer verschwinden hernach im Gebüsch. In der Ferne ertönen zwei dumpfe Schüsse und werden Feuerzeichen sichtbar. Die zwei Matrosen kommen vom Strande her zur Hütte gelaufen.)

Erster Matrose:

Du hast die beiden Schüsse wohl vernommen?
Die „Herta" kreuzt da draußen, bis wir kommen.

Zweiter Matrose:

Das Bauwerk überm Priester niederbrach!

Erster Matrose:

Dem weint kaum jemand eine Träne nach. (Sie schleppen den vermeintlichen Gefangenen fort.) — — —

Stimmen (auf dem Kutter):

Wir fahren doch nicht ohne den Dekan!

Erster Matrose (auf dem Kutter):

Wir fahren! Legt sofort die Segel an!

Stimmen (auf dem Kutter):

Elende Räuber, fürchtet das Gestürm!

Zweiter Matrose (auf dem Kutter):

Verkriech dich, feiges, täppisches Gewürm! — — —

(Der Kutter segelt ab. Es dämmert. Weit draußen auf der See werden die „Herta" und der Kutter sichtbar.)

(Der Vorhang fällt. Verwandlung.)

4. Bild.

(Der Kirchenplatz von Heilandswald: In der Tiefe die See; rechts eine Berglehne, davor die mit Grün übersponnene hölzerne Kirche; links alter Wald. Sonnenaufgang. Gutherz, Koloman, Weiße Taube, Schnelle Wolke vor dem Gotteshaus; Treu hält auf dem Kirchturm Ausguck.)

Weiße Taube (zu Schnelle Wolke):

Ich danke dir! Du hast dein Wort gehalten. (Sie erfaßt seine Hände.)

Schnelle Wolke (ernst):

Genau genommen hab ich's nie gebrochen. —
Ich hatte eure Waldandacht verlassen,
Mit meinen zwei Gefährten mich vereint.
Hierauf begaben wir uns an die Küste,
Vergangen waren uns die Jagdgelüste.
Da naht der Herr Dekan von Santa Marta.
Er fragt sogleich nach unserem Begehr.
Er lauscht. Dann meint er: Geht zum Pfarrer Gutherz;
Das ist ein Mann, der allen Menschen hilft;
Ihr kehrt nachher mit meinem Schiff zurück. —
Ich dachte an den Flüchtling und an dich:
Und wilde Eifersucht erfaßte mich — — —

Weiße Taube:

Ich danke dir! (Sie schüttelt seine Hände. Sie umhalst Gutherz.
Und hast du Rolf verziehn?

Gutherz:

Gewiß, mein Kind! Und der durch Rolf gelitten,
Wird auch vergeben, falls wir ihn drum bitten.

Treu (vom Turm herab):

Die „Herta" dampft dem Kutter frisch entgegen,
Und dieser sputet sich: Hoch spritzt der Gischt
An seinem Bug empor! — Und jetzt? — Jetzt legt
Der Kleine an der Großen an — — — Verwegen
Sind meine Jäger! — Und? — — — Die „Herta" dampft
Nach Bremen! Und — — — der plumpe Kutter hält
Nach Santa Marta! Ich bin frei, frei, frei!
(Er verschwindet von oben.)

Weiße Taube (auf die Knie fallend):

Ich danke dir, mein Gott! — — — So eine Nacht
Hab ich bis heute noch nicht durchgemacht! (Treu stürzt aus der Kirche und reißt die Braut an seine stürmende Brust.)

Gutherz:

Nun denn, besiegelt euren Bund vorm Heiland!

Weiße Taube (hauchend):

Auf, Süßer! Auf zur Seligkeit!

Treu (jauchzend):

Heil Freiland!
(Sie begeben sich in das Gotteshaus.)

Schnelle Wolke (als letzter, für sich):

Ich muß der Zeuge seines Schwures sein.
Weh ihm, hält er sein Wort nicht strenge ein! (Orgelspiel. Leute von Heilandswald strömen in die Kirche, zahlreiche Besucher finden nur mehr vor der Kirche Platz. Glockengeläute. — — — Im Gotteshaus wird der Chor „An das Brautpaar" [Siehe Notenbeilage am Schluß des Buches] angestimmt.)

Chor:

Noch schlummerst du mit wildwogender Brust
Und liebestrunkner Seele, holdes Paar:
Der wonnigsten der Wonnen unbewußt,
Schwebst du heißfiebernd an den Traualtar.
Vereint empfängt dich 's duft'ge Brautgemach,
Wo deine Lieb dir höchste Lust gebärt:
Unter seligem Staunen wirst du wach,
Von schönstem, reinstem, hehrstem Glück verklärt.

(Der Vorhang fällt. Ende des zweiten Aufzuges.)

Dritter Aufzug.

1. Bild.

(Urwald bei Santa Marta: In der Tiefe am Rande eines Saumpfades ein Baumstrunk. Vormittag. Es fällt ein Schuß. Rechts erscheint Schnelle Wolke, ein Pferd am Zügel hinter sich herziehend.)

Schnelle Wolke:

Mein braver Blitz, ich mind're deine Lasten.
Dadurch ersparen wir uns wohl ein Rasten.
Ich will den schmalen Fußsteig da beschreiten,
Erst unten auf der Straße wieder reiten.
Jetzt reckst du dich behaglich, treues Tier!
Ich gönn es dir! Hast wacker ausgegriffen
Seit heute morgen: Deine Nüstern pfiffen. (Polterndes Geräusch im Urwald.)
Blitz, halt! Wir ruhen doch ein wenig hier!
Komm schnell ins undurchdringliche Gebüsch! (Sie ver-

schwinden. Treu erscheint mit einem erlegten Reh auf dem Rücken. Er läßt sich auf dem Baumstrunk nieder.)

Treu:

Nun hab ich etwas für den Abendtisch.
Der junge, feiste Rehbock wird uns munden.
Ich fröhne meiner Jagdlust nun vier Stunden
Und will mich doch nicht meines Daseins freun;
Mir ist's, als müßt ich jede Freude scheun. —
Es drückt mich etwas seit geraumen Tagen:
Ich fühle, finde nirgends ein Behagen. —
Und weiß ich etwa nicht, an was mir's fehlt? —
Hat wirklich bloß der Indianeraufstand
In Heilandswald mir diesen Ort vergällt?
Ich kam doch durch die Wilden nicht zu Schaden:
Sie hatten zu den Ihren mich gezählt.
Hat mich nicht Santa Martas städtisch Treiben
Mit aller Mächtigkeit zu sich geladen,
Verleidet mir, in Heilandswald zu bleiben?
Hab ich aus Sucht nach Fleisch das Tier getötet,
Wo doch genug Fleisch Santa Marta beut?
Fiel meiner Jagdlust bloß das Tier zum Opfer?
Kam ich nicht her, daß etwas mich zerstreut?
Hier hat man's doch nicht nötig, sich zu rühren,
Um seinem Magen Nahrung zuzuführen.
Der Boden hier gibt alles ohne Müh,
Was man zum Leben braucht, bis auf das Vieh.
Banane, Dattel, Brotfrucht, Pomeranze,
Dann Kokosnuß, das ist noch nicht das Ganze,
Sie reifen zahllos hier im Sonnenbrand,

Der fast das ganze Jahr das Land vergleißt,
Das man ein Paradies mit Recht auch heißt. — — —
Und hier erkämpft ich meines Weibes Hand!
Hier glaubte ich das Glück besiegt zu haben!
Ich lebe nun seit sieben Jahren hier:
Es waren sieben Jahre reinsten Glückes.
Seit vielen Tagen aber ist es anders! —
Ein Bild verfolgt mich Tag und Nacht, ein Bild,
Das eine wunderschöne Jungfrau vorstellt.
Und mein Gefühl bestätigt ihr Bestehn!
Und dieses Weib — es fehlt zu meinem Glück,
Es drängt mich, meine Sippe zu zersprengen — —!— —
Es ist so eingetroffen, wie es der
Dekan vorausgesagt hat. — Gutherz irrte! — — —
Vergib mir Welt, es ist noch nicht zu spat!
Ich seh, wohin ich unfehlbar gerat',
Sofern ich mich beizeiten nicht besinne!
Ich habe mir schon vieles abgerungen,
Ich hoffe drum, daß ich auch dem entrinne:
Der Teufelin, die mich im Geiste plagt —
Den heimentfremdenden Erlustigungen,
Die mich dem Frieden Heilandswalds entjagt —
Dem Drang nach Heimat und nach Vaterland,
Der mich schier bringet an des Grabes Rand — — —
(sich erhebend) Ich hab die Kraft, dem allen zu entsagen!
Ich werde wie ein Mann mein Unglück tragen!

(Er entfernt sich links. Schnelle Wolke tritt aus seinem Versteck und sinkt weinend auf den Strunk nieder.)

Schnelle Wolke:

Umsonst hab ich das Opfer dargebracht! — — —

Umsonst! — — — Ach, würd's um mich her ew'ge Nacht!
Auf daß ich nimmer den elenden Wicht,
Der meiner Weißen Taube Herz zerbricht,
Erblicken kann — — — Ich weine, weine, weine,
Zum erstenmal seit meiner Mannbarkeit:
Ich habe einem Schufte Platz gemacht —
Ich hab mein Lieb der Hölle ausgeliefert — — —
Wer weiß, ob ich das holde Ding nicht doch
Noch mit der Zeit vielleicht errungen hätte!
Das hätte mich vor frühem Grab bewahrt.
O du verfluchter weißer Unglücksbringer! — — —

(Er erhebt sich jäh.)

(dröhnend) Ihr steilen, starren, sturmgepeitschten Felsen,
Ihr Käfer, Würmer, Schlangen, Schmetterlinge,
Ihr stolzen Palmen, moßbehangnen Föhren,
Ihr fleißgewohnten Bienen, auch ihr Gelsen,
Du Wild, ihr Vögelein, du Farngeschlinge,
Ihr alle, alle, alle möget hören
Mein heiliges, mein wohlerwognes Schwören:
Wenn der in Treu schlummernde Schuft erwacht,
Mein Kriegsbeil diesem in den Schädel kracht!

(Der Vorhang fällt. Verwandlung.)

---

2. Bild.

(Die Wirtschaft Treus in Santa Marta: Im Hintergrund das Wohnhaus inmitten eines urwaldigen Gartens; rechts ein Zaun; links ein lauschiges Ruheplätzchen. Nachmittag. Weiße Taube auf einer Bank vor dem Hause lesend, Rolf Adler auge dicht beim Hause pfeilschießend.)

Rolf Adlerauge (jubelnd):
Ich treff den Baum bereits auf fünfzig Schritte.
Sieh, Mutter!

Weiße Taube:
Gut ist Schnelle Wolkes Lehr'.

Rolf Adlerauge:
In Schnelle Wolke ich den Krieger ehr'!
Doch auch sein sonstig Wesen zieht mich an.
Ich bin ihm gut wie dir, mein Mütterchen,
Ich pfleg ihn wie den Vater gern zu sehn.

Weiße Taube (steht auf und herzt ihn):
Mein Rolf, mein Adlerauge: Wer dich sieht,
Muß mich beneiden! — — — Ja, mein süßer Knabe,
Du bist mein Alles, was ich jetzt noch habe. (Sie läßt ihn los und setzt sich. Der Kleine schießt weiter.)
Mein Glück scheint bloß ein schöner Traum gewesen!
Es dünkt mich mindestens nicht anzudauern.
Was nützt's mir, wenn ich's mir verberg! Ich darf
Und kann das nicht! — Mein Auge sieht sehr scharf!
Ich überrasche öfters Rolf beim Sinnen!
Gewahrt er mich, versucht er zu entrinnen!
Bedrück' ihn nur nicht das, was vor mir schwebt!
Ansonsten hab ich baldigst ausgelebt! (Sie blickt nach der Gartentüre.)
Sieh da, zwei Frauen schreiten übern Bruch.
Erhält vielleicht mein Urwaldsheim Besuch? (Frau Bauer und Herta Weller betreten den Garten. Weiße Taube geht ihnen entgegen.)
Was steht zu Diensten, wenn ich fragen darf?

Frau Bauer (herrisch):

Wir wünschen dieses Hauses Herrn zu sprechen.

Weiße Taube (herzlich):

Es tut mir leid: Mein Mann obliegt der Jagd,
Gedenkt jedoch nach Mittag heimzukehren.

Frau Bauer:

Dann werden wir auf ihn nicht lange warten.

Weiße Taube:

Ich bitte unterdessen Platz zu nehmen
Und mich ein wenig zu entschuldigen. (Sie enteilt. Der Besuch besetzt das Ruheplätzchen.)

Frau Bauer:

Ich hielt das Weib zuerst für eine Magd.

Herta:

Es zeugt von Rolfs verwildertem Geschmack.

Frau Bauer (lächelnd):

In mir erweckt es Eingenommenheit.

Herta (gereizt):

Ihr scheint vom Irrenhause nicht mehr weit!

Frau Bauer:

Da ist sie schon! Sie bringt Erfrischungen. —

Weiße Taube:

Ich bitte sich einstweilen zu bedienen! (Sie enteilt. Der Kleine wirft Beile.)

Herta:

Das sind mit einem Worte Greuelmienen!
Und diese kleine, kindliche Gestalt!
Wer dieses Scheusal liebt, muß sich Gewalt
Antun! Das hätt ich Treu nicht zugetraut.
Er könnt sich heute in das Fäustchen lachen,
Hätt er der „Herta" seinen Mann gestellt.

Frau Bauer:

Wer weiß, tut er's vielleicht nicht einmal später.
Die Liebenden sind unberechenbar!
Das Euer Anblick Wunder wirkt, ist klar.

Herta:

Ihr irrt! Ich habe nichts von Treu zu hoffen.

Frau Bauer:

So wenig traut Ihr Eurer Schönheit zu!

Herta:

Ich kenne Treu! Hier schließt er seine Tage.

Rolf Adlerauge (zur vorbeieilenden Mutter):

O heißgeliebte Mutter, aufgepaßt,
Auf daß dir nicht das Beil ins Köpfchen rast!

Weiße Taube:

Besorge nichts, mein wurfgewandtes Bübchen!
(Sie trägt auf und enteilt wieder.)

Rolf Adlerauge:

O sieh! Ein Krieger kann nicht besser werfen.
Ich muß zu neuem Spiel die Waffe schärfen.
(Der Besuch spaziert herum.)

Herta (zum Kinde):

Wie heißt du denn, du kleiner roter Schreier?

Rolf Adlerauge (betroffen):

Wie? Was? Ich frug Euch nicht um Euren Namen!
(Er tollt davon.)

Herta:

Du ungezognes Kind! — Das ist das Feuer
Der Wilden! Solcher Auswurf Treu beglückt!
Wenn ich die Wirtschaft hier so recht beauge,
Dann heg ich keinen Zweifel: Treu, für den
Ich mich als Kind erwärmte, ist verrückt.

Frau Bauer (plötzlich):

Da kommt er, Herta!

Herta (selig):

Endlich nahst du mir!

Frau Bauer:

Beherrscht Euch! Tut, als ob Ihr ihn nicht seht! —
(Treu erscheint an der Gartentüre.)

Treu (bewegt):

O Menschheit, seh ich richtig! Schwebt dort nicht
Das herrliche geheimnisvolle Bild,
Das unaufhörlich meinem Geist entquillt? —
Und unbekannt ist mir dies Angesicht? — —
Der Frieden meiner Seele ist vernichtet! — — —
Auf in den Kampf! Ich bin dazu verpflichtet.

(Er tritt ein. Weiße Taube, aus dem Hause kommend, fliegt an seine Brust. Rolf Adlerauge eilt herbei.)

Weiße Taube:

Mein Alles, endlich bist du wieder hier!

Rolf Adlerauge (sich an den Vater hängend):

Du bliebst mir viel zu lange aus, mein Vater!

Treu:

Seid mir gegrüßet, meine teuren Lieben. — — —

Weiße Taube (sich losmachend):

Mein Süßer, deiner harrt Besuch. Wir gehn.

Treu:

Ich nehme euren Rückzug dankbar an. (Er küßt sie. Mutter und Kind, das dem Vater Beute und Schießzeug abgenommen hat, ziehen sich zurück. Treu eilt zu den Frauen.) (zur Bauer) Zum ersten Male hab ich das Vergnügen,
Die Gnädige auf meinem Gut zu sehn. (Er küßt ihr die Hand.)

Frau Bauer (auf Herta weisend):

Nur dieses Kindes wegen kam ich her. (Treu starrt Herta an.)

Herta:

Ihr starrt mich an. Ich bin Euch nicht willkommen?

Treu (ihr die Hand küssend):

Ich müßte lügen, Fräulein Herta Weller,
Wollt Eure werte Frage ich verneinen.

Herta:

Ich sehe, Ihr erinnert Euch der Kleinen,
Die auf der „Herta" manchen Schiffersknecht,
Der Klagen schuf, vor Strafen rettete.
Wie ich bemerke, hat Euch jene Flucht
An Euer heißersehntes Ziel gebracht.

Treu:

So ist es in der Tat, mein Fräulein Weller.

Herta:

Mein lieber Treu, ich gönn es Euch vom Herzen.

Frau Bauer:

Vergeßt Ihr, Herta, unsres Hierseins Zweck?

Herta:

Und also laßt Euch folgendes erzählen.
Seit Tagen weile ich in Santa Marta,
Frau Bauers edle Gastfreundschaft genießend,
Dabei von Eurem hehren Hochsitz hörend.
Mein Vater kreuzt im Magdalenenstrom,
Um Niederlassungen an ihm zu gründen.

Er hat bereits manch annehmbaren Fleck
Gefunden und will heute noch hier landen,
Wie er durch einen Boten sagen ließ.
Ich will sonach nicht viele Worte machen:
Ich bitte Abends unser Gast zu sein;
Wir bieten allerhand Kulturgenüsse.

Frau Bauer:

Mein Freund, zieht Eure Stirne nicht in Falten.
Frau Treu ist selbstverständlich mitgeladen.

Treu:

Ich sollte eigentlich recht böse sein:
Man kennt mein Weib nicht, pflegt's jedoch zu scheun.
Ich kann nur sagen: Meine Rote ist
Weit besser als so manche feine Weiße.

Frau Bauer (ihm die Hand reichend):

Mithin lebt wohl!

Herta (ihm die Hand reichend):

Auf Wiedersehen, Freund!

(Er geleitet sie bis zur Gartentüre und verabschiedet sich mit Handküssen.)

Treu (den Abgehenden nachrufend):

Ich lasse meinen Bernhard herzlichst grüßen. (Er blickt den beiden Frauen lange nach. Währenddem tritt Weiße Taube aus dem Hause und starrt auf den Gatten hin.)

Weiße Taube:

Ich sah das Weib noch nicht in Santa Marta;

Doch scheint es Rolf von früher her zu kennen,
Er ist von seinen Reizen ganz bestrickt.
Jetzt herrscht kein Zweifel mehr: Ich bin entglückt.
(Sie sinkt weinend auf die Bank.)

Treu (an der Gartentüre):

Zur schönsten Jungfrau ist das Kind erblüht.
Die Liebe, die in ihrem Herzen loht,
Aus ihren zaubervollen Augen sprüht.
Weh mir, mein Eheglück ist arg bedroht! (Er wendet sich zurück und erschaut sein weinendes Weib.)
(hineilend) Mein treugeliebter Engel, o vergib,
Daß eine Fremde mich von dannen trieb! —
Die beiden Frauen haben dich verletzt?

Weiße Taube (ihn umfangend):

Und wenn die Menschheit mich im Geist zerfetzt:
Was liegt daran? Wenn ich nur dich, nur dich
Besitze, bin ich endlos glücklich, reich! — — —
Mein Rolf, dein Vater hat geschrieben. Lies! —

Treu (lesend):

„Mein lieber Sohn! Ich bleib der Heimat treu —"
(Er steckt den Brief unwillig ein.)
Wenn noch die Mutter lebte: Sie wär hier! —
Vernimm: Wir sind heut abend bei Bauer.

Weiße Taube (erschrocken):

Bei Bauer? Wie nur das? Ich scheine ihr,
So viel ich weiß, ein Dorn im Aug zu sein.

Treu:

Du weißt, ich bin mit ihm befreundet, seit
Mich dieses Land, dies Himmelreich erfreut.
Um seinetwegen hab ich zugesagt.

Weiße Taube (zitternd):

Gut, weil du's willst. Doch sei es Gott geklagt,
Daß es geschieht! 's ist nicht zu unserm Segen.
Ich — gehe meinem Untergang entgegen! (Sie birgt schluchzend ihr Haupt an seiner Brust.)

(Der Vorhang fällt. Verwandlung.)

---

3. Bild.

(Unterhaltungsraum bei Bauer in Santa Marta. Frau Bauer gibt auf einem Pianino Tanzmusik zum besten; dem Tanze huldigen Bauer mit Weiße Taube und Treu mit Herta. Sonnenuntergang. Der Tanz ist aus.)

Bauer (Weiße Taube die Hand küssend):

Ich danke, Gnädige. Der Tanz war glanzvoll.

Frau Bauer:

Mein liebes Männchen, sei mir nicht zu tanzvoll.
Vergiß nicht, daß du dich Frau Treus bemächtigt.

Bauer:

Ich werde wirklich ungerecht verdächtigt.

Herta:

Und mir wird um den Vater ernstlich bang.

Sein Fernebleiben dauert mir zu lang.
Es wird ihm doch nichts zugestoßen sein? (Frau Bauer erhellt das Gemach mit elektrischem Lichte.)

Bauer (zum Fenster hinausblickend):

Wen schleppt man da in unser Haus herein?

Herta (hinausblickend):

Der Vater ist's! (händeringend) Er kann nicht gehn!
Was fehlt ihm?

(Schon erscheint Weller auf einer Tragbahre, von Schnelle Wolke und einem Fremden getragen. Herta stürzt zu ihm. Er wird auf ein Ruhebett gelagert. Der Fremde entfernt sich unbemerkt.)

Weller:

Ich wünsche allen einen Guten Abend.

Bauer:

Was fehlt dir, Freund?

Weller:

Ich habe mir den Fuß
Gebrochen. Schnelle Wolke ist mein Retter.
Ihr kennt wohl alle diesen wackern Mann.

Herta:

Er mittags deine Botschaft überbrachte.

Frau Bauer (für sich):

Noch eine Rothaut! Wie ich sie verachte.

Bauer (zu Schnelle Wolke):

Es freut uns herzlichst, daß Ihr uns beehrt.
Tut so, als ob Euch dieses Heim gehört!
(zu Weller) Und du, mein alter Freund, erlaube mir,
Frau Treu und ihren Gatten vorzustellen. —

Weller (schmunzelnd zu Treu):

Ich glaube, das Vergnügen schon gehabt
Zu haben. Innigst heiß' ich Euch willkommen!

Bauer:

Nun laß den Hergang deines Unfalls hören!

Weller:

Ich hatt's mir in den Kopf gesetzt, zu reiten,
Anstatt die „Herta" weiter zu benützen.
Im Weichbild Santa Martas stößt mein Gaul
An einen Stein und wirft mich aus dem Sattel,
Wobei ich mir den rechten Fuß zerbreche.

Bauer (lachend):

Ein Rößlein zu besteigen, lieber Weller,
Das war von dir, verzeih, ein grober Fehler.

Weller:

Dein Witz erheitert mich. Doch höre weiter!
In dieser Lage trifft mich Schnelle Wolke,
Der vor den Toren Santa Martas sich
Ergeht. Er spielt den Arzt, das mit Geschick,
Und bringt mich her. Ein Heil dem braven Manne!
(Alle drücken Schnelle Wolke die Rechte. Bauer reicht ihm ein Glas Wein.)

Schnelle Wolke (ernst):

Die meisten Indianer dem Genießen
Der Giftgetränke eidlich sich verschließen,
Weil diese in des Menschen Leib nur Leid
Erzeugen. Unverletzbar ist mein Eid.

Bauer (begeistert):

Wer meines Sinnes Feind, ist taubstumm, blind:
Die Kinder dieses schönen Weltteils sind
Ein edles und ein weises Volk, für das
Ich Achtung und Bewunderung empfinde.

Treu:

Glück auf, mein Freund! Du kündest, was ich fühle.

Schnelle Wolke (bewegt):

Ich danke für die freundliche Gesinnung.

Weller:

Ihr Lieben, nun vernehmt, wonach ich ziele. —
Die Handelsniederlassung ist gegründet,
Und sie bedarf jetzt nur mehr ihrer Waren.
Die „Herta" wird bald hier sein, soll gleich fort!
Ich kann mit diesem Fuß nicht heimwärtsfahren.
Daher tut mir ein Stellvertreter not.

Herta (leuchtenden Blickes):

Wär's undenkbar, daß dich Herr Treu verträte?

Weller (verwundert):

Herr Treu? Mein Kind, Herr Treu ist nicht mehr frei!

Herta (unbeirrt):

Er würde höchstens vierzig Tage von
Zu Hause fern sein: Das erträgt man schon!
(Weiße Taube ist einer Ohnmacht nahe, Schnelle Wolke steht wie aus Erz gegossen da.)

Weller:

Mein lieber Treu, was sagt Ihr zu dem Einfall?

Frau Bauer (sich ereifernd):

Ihr sehet wieder Heimat, Vaterland,
Bekannte, Freunde! Schlagt doch freudig ein!

Weller:

Gedenkt Ihr, mir für diesmal auszuhelfen,
Dann füg ich noch das folgende hinzu:
Ich biet Euch meines Bruders Posten an.
Mein Bruder ist des Hauses Haupt zu Land.
Er altert aber, braucht des Südens Wärme,
Hinwider Euch die Nordluft Nutzen zeugte.

Treu:

Herr Weller, dieser Antrag ehrt mich sehr;
Doch ist mir dieses Land zur zweiten Heimat
Geworden, ihr will ich nicht untreu werden.
Erlaubt Ihr aber, führ' ich Euer Schiff
Nach Bremen, suche meinen Vater auf
Und eil' dann mit der „Herta" wieder her.

Weller:

Wenn's schon nicht anders sein kann, stimm ich zu.
Ihr schaltet frei in meinen Schiffsgemächern.

Auch wird Euch keine Langeweile plagen,
Nachdem Ihr in Gesellschaft Hertas reist.

Frau Bauer (zu Treu):
Und habt Ihr nichts dagegen, nehmen wir
Dieweil die Frau und Euren Kleinen auf.

Weiße Taube (gebrochen):
Ich zieh nach Heilandswald zu Vater Gutherz.
(Sie sinkt bewußtlos um.)

Treu (sie auffangend):
Sie fällt in Ohnmacht! Nein, ich kann nicht in
Die Ferne, wär's auch nur auf Tage, ziehn!
Ich kann nicht fort auf Wochen, fünf, sechs Wochen:
Bei meiner Heimkehr fänd ich sie gebrochen!
(Drei Schiffspfiffe ertönen.)

Herta:
Die „Herta" ist's! Sie landet. Nun, Herr Treu?

Treu (um sein Weib bemüht):
Sie kommt zu sich!

Weiße Taube (lispelnd):
— Dein Wille, Herr, geschehe —

Treu:
Was soll ich tun, Herz?

Weiße Taube (hauchend):
Du hast zu befehlen;
Ich habe zu gehorchen, nicht zu wählen.

Treu (mit sich kämpfend):
— Nun denn, mein Lieb, so du's erlaubst: Ich geh! —
(Der Vorhang fällt. Verwandlung.)

4. Bild.

(Der Hafen von Santa Marta: In der Tiefe der Kai mit der „Herta". Später Abend. Volk aller Erdteile und Stände. Vor der zur Abfahrt bereiten „Herta" warten Herta und Bauer.)

Herta (erregt):

Hier herrscht ein ganz abscheuliches Gewimmel.

Bauer (für sich):

Ach, würden meine Freunde nie erscheinen!

Herta:

Die beiden sitzen schön daheim und weinen! — — —

(Treu naht mit seinem Weibe. Schnelle Wolke und Rolf Adlerauge folgen.)

Treu (bewegt):

Einziges Weib! Wir nähern uns der See,
Die uns entgegengleißt gleich einer Fee,
Die da schiffsüberladen sachte wellt,
Vom Könige der Lüfte überschnellt,
Oft sturmdurchwütet brüllt und schaurig schäumt,
Seltsame Wesen liebevoll beheimt.
Und sieh! Sattblauer, sternbesäter Himmel
Ob unsern glühendheißen Häuptern thront.
Zum Weltherrn strebende urwaldige Berge
Hier mildern untertags die Höllenschwüle
Der schöpfungsgewaltigen Sonnenfeuerwerke
Und strömen nächtlich aus erwünschte Kühle.
Der hier zu Lande einzigschöne Mond
In unsere verzückten Augen lacht.

Beseligende Düfte sanft entsteigen
Dem ringsum knospenden, süßtrauten Grünen,
Das tausendfarbig prangend, vielgestaltig,
Bekundet, wie des Schöpfers Geist gewaltig!
Des Sanggefieders liebliches Geflöte
Bezaubert! Schon verbleicht die Abendröte,
Vergoldend noch die Spitzen höchster Maste.
Und irdisches Gefunkel schließt den Reigen. —
Heil dir, du wundervolle Tropennacht!
Heil dir, du sinnberückendes Land des Südens!
Heil dir, mit Leben unzählbarer Arten
So reichbedachter Weltallherrschergarten!
An dir hat Gott sein ganzes Können verschwendet!
Wer dich nur einmal mit allen seinen Sinnen
Durchfühlet hat, der muß dich ewig minnen! — — —

Herta:

Da seid ihr ja! Es ist die höchste Zeit,
Herr Treu: Zur Abfahrt steht das Schiff bereit.
Drum muß geschieden sein und auf der Stelle!
Bedenkt: Ihr trennt euch bloß für wenig Tage.
Ich glaube, da bedarf es keiner Klage.
Drum, nehmt es mir nicht übel, machet schnelle!

Weiße Taube (hauchend):

Mein vielgepriesner edler Gatte:
Dich Gott mit seinem Schutze stets beschatte.
Gedenke Rolfs und meiner und des Herrn!

Herta (für sich):

Mich dünkt, ich muß sie auseinanderzerrn!

Treu:

Mein treues Weib, mein heißgeliebtes Weib:
Leb wohl! — Doch nein! Ich kann nicht ziehn! Ich bleib!
Die Sehnsucht in der Ferne mich verzehrte!
Mich bringen keine tausend Rosse weg!

Herta:

Bis jetzt ich einen Mann in Euch verehrte!

Treu:

Verzeiht mir, daß ich Euch so sehr erreg.
Ich kann nicht anders, wenn man mich selbst henkt.

Herta:

Ihr scheidet doch auf ewig nicht, bedenkt!

Weiße Taube:

Rolf, zieh! — Wer nicht sein Wort hält, ist ein Schuft,
Der ewige Verdammnis auf sich ruft.
Drück' Rolf noch einen Kuß auf seine Stirn! —
Noch einen! — Einen noch! — Das letzte Letzen! —

Treu (erregt):

Mein Engel, deine Augen sich benetzen!

Weiße Taube (plötzlich):

Sieh dort den Stern! Jetzt rast er in den Firn!
(entschieden) Was Gott beschlossen hat, das ist beschlossen,
Und wir vermögen's nimmer umzustoßen.
Leb wohl, du meines Lebens Seligkeit!

Treu (hauchend):

Auf Wiederschaun!

Weiße Taube (gebetversunken):

— im Himmel —

Treu (fiebernd):

Nein! Auf Erden
Wir uns in kurzem wiedersehen werden! (Er umarmt sie stürmisch. Er drückt Bauer und Schnelle Wolke die Hand.)
(aufs Schiff eilend) Und jetzt: Jetzt rase, rase, rase, Zeit!
(An der Bordwand lehnend, blickt er auf seine Lieben herab. Das Schiff fährt langsam ab.)

Schnelle Wolke (für sich):

Ich seh, daß ihr das Herz der Abschied bricht,
Daß sie ihn aufgibt. Er entgeht uns nicht!
Er kommt! Bevor er stirbt, er wiederkehrt,
Er mindestens noch einmal uns beehrt!
Der Mensch, der einst genossen reinstes Glück,
Den treibt unwiderstehlich es zurück,
Wenn er sein Lebensende nahen fühlt,
Dorthin, wo er sein Sehnen einst gestillt. (Das Schiff ist im Verschwinden. Weiße Taube sinkt ohnmächtig in Schnelle Wolkes Arme. Treu will sich daraufhin ins Meer stürzen und ans Ufer, wird aber zurückgehalten.)
(ihm nachschreiend) Wer sein gegebnes Wort bricht ist ein Schuft,
Der ewige Verdammnis auf sich ruft! (Die „Herta" verschwindet.)

(Der Vorhang fällt. Ende des dritten Aufzuges.)

Vierter Aufzug.

1. Bild.

(Ein Stadtteil Bremens: Im Hintergrunde und zu beiden Seiten Häuserreihen; rechts eine Bank. Nacht. Treu erscheint links, gealtert und gebrochen; er bleibt in der Mitte stehen.)

Treu (hohl):

Du schlägst noch immer, Herz. Du schlägst noch immer!
Doch wohl nicht lange mehr hält dein Gezimmer.
Ich fühl es schon zu deutlich, sonder Beben:
Zu Ende geht's mit meinem Jammerleben.
Ich wandle Tag und Nacht schon wie ein Irrer,
In meinem Kopfe wird es immer wirrer:
Was soll drum noch ein Mensch, der halb nur leibt,
Den nichts mehr auf der Erde vorwärtstreibt?
Er steht den andern Menschen nur im Wege,
Die auf das Dasein noch ein Recht besitzen.
Ich kann in gar nichts mehr der Menschheit nützen!
Drum, Allerbarmer, mich von hinnen fege! — — —
(erregt) Und hat's mit mir so weit auch kommen müssen,
Daß ich so fürchterlich muß heute büßen? — — —
Ich hab mir meine Leiden selbst geschaffen! — —
Ich trennte mich von meiner Weißen Taube:
Für immer lag mein ganzes Glück im Staube. —
Und ich erkenn es jetzt mit grausem Grausen:
Wer ein gegebnes Wort bricht, ist ein Schuft,
Der ewige Verdammnis auf sich ruft.
Das wird mir allzeit in den Ohren sausen! —
(Er sinkt weinend auf die Bank.)
Ach hätt ich nie das Licht der Welt erblickt,

Ach hätt ich Elternherzen nie beglückt,
Ach hätt ich Gottes Wunder nie geschaut,
Ach hätt ich nie auf meine Kraft gebaut,
Ach wär ich doch ein Nichts im All geblieben:
Das Beste wär's für mich und meine Lieben! — — —

(Es schlägt Mitternacht. In der Ferne ertönt Beethovens Trauermarsch. Das Spiel nähert sich, und alsbald erscheint links ein Leichenzug: Alles ist schwarz. In den Fenstern einiger Häuser wird es licht, Gestalten blicken auf die Straße. Treu hat beim Vernehmen des Spieles aufgeblickt, dann lauschend sich erhoben, nachher den Zug angestarrt. Dieser ist vorüber. Die erleuchteten Fenster werden wieder dunkel. Die Nacht schreitet dem Morgen entgegen.)

(dumpf) Die Leiche ist's von einem stadtbekannten
Sehr reichen Manne. Einen Sonderling
Die meisten Bremer ihn ganz offen nannten!
Ich denke auch von diesem Mann gering.
Denn wahrlich eigentümliche Ansichten
Von ihm die Bremer wissen zu berichten.
Gleich das ist ungeheuerlich: Bei Nacht
Und Nebel wird er laut zu Grab gebracht.
Bezeichnend weiter ist sein Hauptgrundsatz:
Wenn einen Eheteil das Grab einhüllt,
Des andern Leben Dunkel nur erfüllt.
Das ist gewiß ein törichtes Geschwatz! — — —
Ist's wirklich töricht? — — — Wirklich? — —
Nein! — Nein! Nein!
Ich eher muß der Törichtkeit mich zeihn!
Ich lebe zwar, mein Weib lebt auch; doch fern
Sind wir einander, wir uns nicht gehörn,
Als ob wir längst verstorben wären. — Findet

Sich nicht bei uns — bei mir — was — jener kündet? —
Wohin ich blick', gähnt mir ein Nichts entgegen,
Um mich herrscht grauenvolle Finsternis,
Ich spür nichts mehr von meiner Mutter Segen,
Seit ich mein Teuerstes treulos verließ!
(immer erregter) Und wenn so unsagbar schon ist mein Leid,
Wie tief muß sein dann meines Weibes Leid,
Des Liebe unerschütterlich sich hielt,
Das seine Sehnsucht nur in mir gestillt,
Von dem ich schwör, daß seines Herzens Zug
Nach keinem andern je Verlangen trug,
Daß es mich heute noch unendlich liebt,
Daß es für seine Lieb kein Sterben gibt!
Wir sind wohl voneinander weit entfernt,
Ein jedes lebt, hat fügen sich gelernt:
Ist dieses Voneinandersein nicht Totsein,
Nicht noch entsetzlicher als wahres Totsein?! —
Ich will kein Licht, in Dunkel nur mich hüllen:
Muß nicht dasselbe auch mein Weib erfüllen?
Muß nicht ein ungeheuerliches Sehnen
In seiner liebesdurst'gen Seele brennen,
Sein Innerstes dagegen auf sich lehnen,
Daß nimmer enden solle dieses Trennen?!
Muß es nicht denken stets: Was mich beseelt,
Das muß auch ihn beseelen?! (Sonnenaufgang.) Welt!
Gibt es denn wirklich keine Hilfe mehr [Welt! Welt!
Für meines Weibes wie für meine Leiden?!
O Erde, Gotteswerk, mir wird so hehr!
Ich, ich, ich, ich, ich, ich, ich (Er will rechts davonstürzen,
da tritt ihm Kraft entgegen.)

Kraft (Treus Worte fortsetzend):

geh zum eiden! (Sie starren sich eine Weile an.)
In Augenblicken bist du Hertas Gatte!
Tun mir vielleicht dein Aufgeregtsein und
Dein selig Antlitz deinen Jubel kund,
Daß du die schöne Herta endlich heimführst?

Treu (gefaßt):

Bahn frei! Ich blitz' dorthin, wohin ich längst
Gehör': zu meinem Weib, zu meinem roten!

Kraft:

Mein lieber Rolf, das zählt längst zu den Toten.

Treu (betroffen):

Mein Alles, meine Seligkeit soll schon
Gestorben sein? Das ist ganz undenkbar!
Was weil' ich hier noch länger? Fort! An Bord!
Zu ihr! Kurt, Platz! Ich scheu' jetzt keinen Mord!

Kraft (außer sich):

Um Gottes Willen, Bester, sei vernünftig!

Treu (wie wahnsinnig):

Gib Bahn frei oder hör zu leben auf!

Kraft (außer sich):

Bedenk, was schon geschehn ist! Bauer jagt
Sein kupplerisches Eheweib zum Teufel;

Er selbst siecht hin um deiner Leiden willen;
Dein Vater ist verrückt, fast eine Leiche,
So nahe gehn ihm deine tollen Streiche;
Freund Weller springt ins Meer bei den Antillen;
Und seinen Bruder trifft darob der Schlag;
Nun führst du das Geschäft seit Jahr und Tag;
Du kannst nicht leugnen, daß du Herta liebst,
Dein Ja macht Herta glücklich, reich: Schaff' Ruh!

Treu (wie wahnsinning):

Ich bleibe meinen Lieben treu, und geh
Ich drüber unter! Steh mir nicht im Wege!

Kraft (außer sich):

Wer bürdet sich heut Gattentreue auf!
Unnütze Dinge nimmt man nicht in Kauf!

Treu (wie wahnsinnig):

Das Gift der Neuzeit hat auch dich besudelt,
Das sich die Menschheit meuchelnde Verruchtheit
Geleistet hat, die Treue eine Last
Zu höhnen, sie zu zerrn in den Morast,
Das selbst die heiligsten der Menschengüter
Von Grund aus zu zerstören versucht! Pfui!

Kraft (außer sich):

Rolf, überlege doch nur: Einer Roten
Braucht man nicht treu zu bleiben! Rolf, vielleicht
Hat sie dich in der Untreu überboten!
Sie weiß gleich dir, wie weit ein Auge reicht!
Und Feuer steckt in ihr!

Treu (schwankend):

Mit solchen Sachen
Bringst du mich nicht in Herta Wellers Rachen!
Und Treu', beschwor'ne Treu', muß unter allen
Umständen hoch gehalten werden, sonst
Wird man zum Schufte, den vielleicht du schonst,
Der aber, Kurt, was mich betrifft, muß fallen!

Kraft (ihn zurückhaltend):

Rolf, sei gescheit! Führ' deine Herta zum
Altar und stoß nicht wieder alles um! (Er drängt ihn nach links.)
Das sag ich dir: Wär Herta meine Braut
Gewesen, längst wär ich mit ihr getraut. (Sie verschwinden links.)

(Der Vorhang fällt. Verwandlung.)

---

2. Bild.

(Die Waldandacht von Heilandswald. Sonnenaufgang. Weiße Taube, gealtert und gebrochen, kommt mit ihrem indianisch gekleideten Sohne an ihrer rechten, mit Schnelle Wolke an ihrer linken Seite von links geschritten.)

Schnelle Wolke (ernst):

Verehrte edle schöne Frau! Ich wag
Es heute wieder, wie ich's manchen Tag
Zuvor gewagt, die Bitte dir zu stellen:
Vergiß den feigen, schuftigen Gesellen,
— Der Große Geist wird ihn noch schrecklich richten —
Der es vollbracht, sich Vater-, Gattenpflichten

Um einer andern willen zu entziehn,
Mit dieser in die Fremde zu entfliehn,
Der dich seit seiner feinerdachten Flucht
Noch nicht ein einziges Mal heimgesucht,
Auch nicht ein Wort von sich verlauten ließ,
Darum nicht wiederkehrt, was jetzt gewiß,
Und werde, Süßeste, mein Ehgemahl! —
Dich reuet ganz bestimmt nicht diese Wahl!

Weiße Taube (würdevoll):

Vergeben ist dir deine freie Sprache.
Aus meinem Korbe, Edler, dir nichts mache!
Denn wie bisher erwidere ich dir:
Mein Gatte kommt! Mein Leben sagt es mir.
Und merk': Selbst wenn er nimmer heimwärtsfände,
Gehörte ich nur ihm bis an mein Ende! —
Ich hab an dich die eine Bitte bloß:
Wenn mich getroffen hat des Todes Los,
Und mein Gemahl hat noch nicht heimgefunden,
Dann nimm dich meines armen Knaben an!

Schnelle Wolke (bewegt):

Mein Glück, ich eid' es dir zu allen Stunden:
Mein Leben ist nur deinem Kind geweiht. (Er küßt ihr die Hand.)
(zum Kleinen) Und jetzt wie immer, Junge, in den Tann:
Denn nur dorthin gehört der rote Mann! (Sie verschwinden rechts. Weiße Taube sieht ihnen eine Weile nach, wendet sich dann dem Meere zu und starrt in die Ferne.)

Weiße Taube:

Du liegst erhaben, unbegrenzte See,
Vom goldnen Licht des Sonnenballs befunkelt.
Nur dann und wann dich eine Welle kräuselt,
Wenn sachtes Wehen über dich hinsäuselt.
Doch ist auch aller Wind davongestoben,
Erregt das Riffgefelse schwaches Toben:
Ein niemals sich veränderndes Getöne,
Das, wie mich dünkt, von märchenhafter Schöne.
Es weckt in meiner Brust ein wehes Sehnen,
Das oft ins Unermeßliche zu dehnen
Sich scheint! Ich glaub mein Leid dann nicht ertragen
Zu können, wag es, über Gott zu klagen —!
(Erschrocken kniet sie am Altare nieder.)
Zu solchem will ich nimmer mich erkühnen!
Ich bitte, Herr, es diesmal nicht zu sühnen! (Sie erhebt sich.)
Wie süß ist deines trauten Waldes Raunen!
Wie mächtig wird mein seliges Erstaunen,
Erblick ich in des stillen Forstes Schoß
Die Hirschkuh liebevoll ihr Junges säugen,
Das Reh verwundert durchs Geschlinge äugen;
Lausch' ich verzückt dem Murmeln silberhellen
Gewässers, das sich durchs Gerölle schlängelt;
Seh ich die Fischlein hin und wieder schnellen
Dem Leben nach, das ob dem Nasse gängelt;
Vernehm' des buntgekleideten Gefieders
Tonunterhaltung ich, die hier die Luft
Von früh bis Nachts erfüllt; berauscht der Duft
Der Rosen mich, des Veilchens und des Flieders;
Entzücket mich das unsagbare Prunken

Der Blumenwelt des Waldrandgrunds! Versunken
In Sinnen steh ich vor den Urwaldsriesen,
Die sich dem Wetterwüten mußten beugen,
Und die nun, der Vernichtung überwiesen,
Durch ihr Verwesen neue Kräfte zeugen.
Ehrfürchtige Bewunderung ich zolle
Dem glutigen Gestirn, das Sonne heißt,
Durch das du, Herr, das All mit Leben speist.
Doch mich erfaßt maßlosestes Entsetzen,
Wenn sich die Lüfte mit den Fluten hetzen,
Wenn weltzerstörend wird das Urgetolle!
Ich werde diesfalls inne meiner Sünden,
Fühl' meine Nichtsheit auf dem erd'nen Floß
Und muß mich der Erkenntnis überlassen:
Herr, deine Schöpfung wird man nie ergründen,
Herr, deine Schöpfung ist unendlich groß,
Herr, deine Schöpfung kann kein Mensch erfassen! — —
Doch mag mich die Natur auch noch so sonnen,
Ich finde trotzdem alles um mich leer,
Seit meine Seligkeit in Nichts zerronnen:
Seit Rolf davonzog übers weite Meer —
Um seinen alten Vater aufzusuchen — — —
Es sagt wohl alles, Rolf hat jenes Mädchen,
Die Zauberin, in seinem Heimatsstädtchen
Geheiratet, ich soll ihn drum verfluchen
Und seine Tat mit gleicher Tat vergelten — — —
Ich bring's nicht übers Herz, mein Lieb zu schelten — —
Mag Rolf was immer fern verbrochen haben:
Ich halte ihm die Treue und die Liebe!
Die echte treue Liebe endet nicht,

Und wenn der Liebste Höllisches verbricht! —
Mein Rolf wird noch bei seinem Vater weilen,
Doch bald, ich fühl's, zu mir herübereilen.
Und ich verzeihe ihm sein Fernebleiben.
Ich müßte meinen Liebsten sehr beweinen,
Empfänd' er keine Liebe für die Seinen.
Auch Vater Gutherz dieser Ansicht ist,
Daß mich mein Heißgeliebter nicht vergißt.
Und ist's denn wirklich schon so lange her,
Daß ich mein Lieb nicht mehr um mich gewahre? —
Sein Fernsein zählt doch kaum nach Tagen! — Mehr
Ist's doch! Wohl Wochen, Monde. — Jahre? —
Jahre!
Und viele! Tausend! Eine Ewigkeit
Schon ist mein Alles dieser Erde weit!
Sag, Herr, wann wird er sich mit mir vereinen?
O sag's! Ich kann dann seiner leichter harren.
(immer erregter) Von dorther muß er nahn zum
Wiedersehn! —
Am Bug des Schiffes wird er zitternd stehn,
Sich keinen Augenblick der Ruhe gönnen.
Sein Angesicht wird hergerichtet sein.
Und kaum mehr wird er es erwarten können,
Daß in den Hafen fährt das Fahrzeug ein.
Vielleicht springt er ins Meer, ist nah das Land,
Und trachtet zu erreichen so den Strand;
Denn immer scheint die Zeit von langer Dauer,
Die 's Schifflein braucht, um an des Kaies Mauer
Sich festzulegen. Und durch Heilandswald
Wird er bedächtig, nach mir spähend, schreiten

Und wild erstürmen dann des Pfarrhofs Stufen
Und liebesdurstig meinen Namen rufen
Und drauf mit Riesenschritten diesen Wasen
Kaum seiner Sinne mächtig überrasen.
Ich werde glühend meine Arme spreiten —!
Und schon mein Lieb ich an die Brüste drücke!
Und beide schwelgen wir in unserm Glücke! (Von links ist der Dekan genaht. Diesen hat sie blindlings umarmt. Ihren Irrtum gewahrend, prallt sie entsetzt zurück.)

Dekan (dumpf):

So lebest du noch immer in dem Wahn,
Daß Treu noch einmal aufsucht die Gestade?!

Weiße Taube:

Er kommt!

Dekan (bestimmt):

Er kreuzt nicht wieder deine Bahn! —
Ich dich zum letzten Male heute lade,
Ich hoffe, du besinnst dich: Werde Nonne!

Weiße Taube (in höchster Erregung):

Niemals, solange mich bescheint die Sonne! —
Hochwürden, ich entgegne Euch auch heut:
Rolf ist mein Herr, jetzt und in Ewigkeit!

Dekan:

Franziska, hör! Ich komme gerade von
Europa und aus Bremen.

Weiße Taube (erregt):

Bitte, schneller!

Dekan:

Vielleicht in diesem selben Augenblick,
Wo du mein Anerbieten weist zurück,
Spricht Treu das Ja, das ihn mit Herta Weller
Verbindet! (Sie stößt einen markerschütternden Schrei aus, schließt die Augen und bebt.)
Also hast du deinen Lohn! —
Du siehst, ich war vorzeiten nicht zu klug.
Nun weih dich Gott und büße für euch beide!

Weiße Taube (taumelnd, immer schwächer):

Jetzt ist es mit mir aus! Ich hab genug.
(Der Dekan fängt sie auf.)

Doch nicht als Nonne ich zu Ende leide — — —

(Der Vorhang fällt. Verwandlung.)

---

3. Bild.

(Ein Kirchenplatz in Bremen. Früher Morgen. Aus der Kirche tönt ein Schrei.)

Treu (aus der Kirche stürzend):

Sie hat das Ja gehaucht, ich aber nicht!
Und nie soll dieses Wort mein Mund gebären!
Ein Treu verbindet sich nicht mit Megären!
Ein Treu auch niemals seinen Treuschwur bricht,
Der ihn seit langer Zeit an eine Andre,
An eine wackere Gemahlin kettet!
(sich den Kopf haltend) Ich säume länger nicht! Zu ihr ich wandre,

Die man vielleicht schon in das Grab gebettet!
(bittend) Herr, bin ich noch ein wenig Gnade wert,
Und willst du mich mit dieser noch erfreun,
Dann laß mein Leben noch am Leben sein,
Laß lebend mich erreichen meinen Herd! (Mit diesen Worten stürzt er davon.)

Kraft (aus dem Gotteshause tretend):

Fort ist der Wildling! Fort! Und höchstwahrscheinlich
Schon eingeschifft! Die Lage ist sehr peinlich.
Mein Rolf, das war ein unbedachter Schritt,
Das rote Mädchen zum Altar zu führen,
Und unbedachter noch, es dann zu meiden.
Seither folgt dir der Schmerz auf jedem Tritt.
Du hättest warten können mit dem Küren:
Das hätte dir gekostet wen'ger Leiden.
Es ist die Liebe eben jene Kraft,
Die ebenso zerstöret, wie sie schafft.
Wem sie von letztrer Seite nur bekannt,
Der danke Gott: Er hat das Glück belehnt.
Wer Liebe von der schlechten Seite kennt,
Der krankt und wird von ihr zumeist entmannt.
(Herta kommt aus der Kirche gewankt. Bauer, gealtert und gebrochen, folgt ihr.)

Herta (seufzend):

Er ist nicht hier, mein Rolf? Wo ist er denn?

Bauer (bewegt):

Ich fühl es: Rolf rast heim. Heil seinem Sieg!

Herta (erregt):

Er eilt zu seinem Weib? Weh mir! Ich flieg
Ihm nach! Sogleich! Vergib's mir, Herr! Ich brenn
Nach ihm und werde weiter nach ihm brennen,
Bis mich des Totengräbers Hand verscharrt.
Bis dorthin kann ich mich von ihm nicht trennen!
Drum sei mir gnädig, Schöpfer! Auf zur Fahrt!
(Sie stürzt mit Kraft fort.)

Bauer (den beiden nachblickend, verklärt):

Du bist mein einz'ger Freund, Rolf. Fort bist du
Zu deinem Weib. Ich will dich gerne missen.
Wer weiß, wie lang mich noch die Sonne labt.
Ich sterbe aber froh! Ich geh zur Ruh
Nun mit dem mich beseligenden Wissen:
Ich habe keinen Schuft zum Freund gehabt!

(Der Vorhang fällt. Ende des vierten Aufzuges.)

Fünfter Aufzug.

1. Bild.

(Die Waldandacht von Heilandswald. Rechts vom Altar ein Grabhügel. Weiße Taube befindet sich auf einem zum Sitzen eingerichteten Krankenlager, den Blick auf das Meer gerichtet. Vor ihr steht der Sohn, etwas entfernter Schnelle Wolke, hinter dem Lager der stillweinende Dekan. Nachmittag. Schönwetter.)

Weiße Taube (müde):

Laß dich vom Spiel und Lernen nicht abhalten;

Denn vorwärts kommt man nur durch stetes Walten.
Und vorwärts sollst du kommen, Rolfvermächtnis!

Rolf Adlerauge:

Geliebte Mutter, sprich mir nicht vom Vater!

Weiße Taube:

O Kind, nicht das

Rolf Adlerauge:

Doch! Doch! Dein Glück zertrat er.

Weiße Taube:

Mein Rolf, kein Kind darf seinen Vater richten!
Das hieß' nichts andres als sich selbst vernichten!
Und wer noch selbst benötigt einen Richter,
Kein Recht hat, anderen zu sein ein Richter!
Bedenk auch: Schmähst du deinen Zeuger, schmähst du
Dich selbst! Mein Rolf ist mir ein Gott! Verstehst du!
Und diesen Gott behalte im Gedächtnis! (Der Kleine beugt demütig sein Haupt. Sie küßt ihn ab.)

Schnelle Wolke (für sich):

Der Große Geist vermöchte schöner nicht
Zu sprechen. Doch mir gilt nichts, was sie spricht!
Denn: Aug' um Auge, Treu' um Treue, Zahn
Um Zahn! So lauten unsere Gesetze!
Und andre brechen sich bei uns nicht Bahn.
Drum: Kommt Rolf Treu, ich ihn zu Tode hetze.
(Er begibt sich mit dem Knaben in den Urwald.)

Weiße Taube (matt):

Hochwürden! Gutherz ruht dort unterm Hügel;
Sein Wunsch war, hier den letzten Schlaf zu tun.
In kurzem krönen meine Seele Flügel;
Dann will ich Gutherz gegenüber ruhn.
Und also geht an Euere Geschäfte!
Zum Einsamsein noch reichen meine Kräfte. (Er küßt ihre Stirne und entfernt sich.)
Ich spreche da von Kräften, Einsamsein!
Wie lange werden sie mich noch erfreun?
Bis Rolf zurückkehrt wohl auf diesen Grund?
Ich glaube nicht an des Dekans Befund:
— Alt Gutherz ward darob vom Schlag gerührt —
Rolf Treu hat Herta Weller heimgeführt.
Rolf ist mir zweifelsohne treu geblieben.
Ich fühl's, er naht, er, dem ich mich zu eigen
Gegeben hab mit allen Fasern meines
Jungfräulichen und unerfahrenen Herzens!
O Gott, gib einmal nur noch jene Stunde,
Wo ich zum ersten, ersten, ersten Male
In diesem schönen dir geweihten Tale
Gehangen hab an seinem Heldenmunde! —
(schmerzlich) Mir ist so übel. Gnade, Herr! Inmitten
Der Wildnis, wo ich mir mein Glück erstritten,
Laß, eh du mich erlöst von meiner Qual,
Den Liebsten schauen mich ein letztes Mal,
Ein letztes Mal an meine Brust ihn drücken,
Ein letztes Mal in seine Augen blicken,
Ein letztes Mal lang seinem Herzschlag lauschen,
Ein letztes Mal mit ihm vertraulich plauschen,

Laß mich ein letztes Mal von seinen Lippen
Die seligste der Seligkeiten nippen
Und dann verscheiden: Es wär Seligkeit,
Die letzte Seligkeit, die allerletzte — — —
(Ein furchtbares Unwetter steigt auf und tobt sich aus.)
Weh uns! Ein Wölkchen naht! Ein zweites müht
Sich vorwärts! Und beschleunigter noch zieht
Ein drittes! Schwarze Wolkenscharen tauchen
Dahinter auf! Die ersten Winde pfauchen!
Den halben Himmel schon Gewölk bedeckt!
Die Sonne wird bereits vom Schwarz beleckt!
Die Salzflut wirft schon gischtgekrönte Wogen!
Das letzte Sonnengold hat sich verzogen!
Verschwunden ist mithin des Meeres Glast!
Und durch den Urwald dröhnt jetzt wild der Blast!
Die ersten Tropfen niederklatschen!
Die Lüfte fangen an zu ratschen!
Es lösen sich der Aecker Schollen!
Das ganze All beginnt zu grollen,
In Nacht sich einzuhüllen! (Sie springt vom Lager auf.)
(immer schneller) Schutz sucht das Leben
Mit irrem Brüllen!
Die Wälder beben!
Die Berge rucken!
Die Wasser tollen!
Die Blitze zucken!
Die Donner rollen!
Die Erde rennt!
Der Himmel brennt!
Und Mensch und Tier sieht man nicht mehr:

So weit das Auge, alles leer!
Doch nimmer will hüten
Ich mich vor dem Wüten!
Denn mich erfaßt Wonne
Auf meinem Gethrone!
Mit Jubel begrüße
Ich alle die Güsse!
Mit Lust ich trotze
Dem Machtgeprotze! (Sie beugt sich vor.)
Was zeigt sich dort auf sturmgepeitschtem Gischt?
Das Wetter hat zwei Schiffe bös erwischt!
Mich dünkt, sie halten her auf diese Küste.
Sie sehen schrecklich aus: fast alles wüste.
Die Maste und die Räder sind zertrümmert;
Das Schiffsvolk ist vermindert und bekümmert;
Die Reisenden entstürmen den Kajüten,
Dem Wahnsinn nahe sie auf Rettung brüten;
Und fort vermindern sich auf Deck die Leute,
Sie werden alle noch der Wogen Beute,
Wird nicht bald schwächer das verrückte Wettern! —
Sie kommen nah! Die Riffe sie zerschmettern! —
Ach, dieser Wellenberg hat sie zermalmt! —
Nicht doch! Rauch wieder aus den Fluten qualmt. —
Sie steigen! Deutlich kann ich sie beaugen. —
Weh! Angerannt! — Und beide leck! Sie saugen. —
Sie sind verloren, geben schon ein Zeichen.

(Getute. Schüsse.)

Wird unsres Rettungsbootes Hilfe reichen?
Am Strand von Heilandswald entsteht Gerühre —
Die Dampfer sinken — Kähne setzt man aus —

Die Menschen überstürzen sich — O Graus:
Ums Dasein kämpfen sie wie wilde Tiere! (Sie beugt sich weit vor.)
Vom ersten Schiff erkämpft ein Mann ein Boot!
Ein Boot des zweiten Schiffes, dichtbesetzt,
Mit einer Blonden, die die Rudrer hetzt,
Folgt jenem Mann. — Die Blonde wird bedroht!
Das Boot kippt um! Mein Gott, sie sind verloren!
(In der Ferne ertönt Geschrei.)

Hertas Stimme:

Geliebter, spring mir bei! Komm schnell, ich sinke!
Ach eil', mein Einziger! Flieg', ich ertrinke —.

Weiße Taube (tödlich erschrocken):
Gerechter Gott, was dringt an meine Ohren — — —!

Treus Stimme:

Hinweg von mir: Wir haben nichts gemein!
Ich ziehe unberührt zu Hause ein!

Weiße Taube (zweifelnd):

O sag, Allgütiger, kein Traum mich narrt? — — —
(jubelnd) Ich habe keine Unwahrheit vernommen!
Mein treuer Gatte ist zurückgekommen!
Heil uns, ich habe nicht umsonst geharrt!
Jetzt flugs an seine Brust und ihn gedrückt,
Gedrückt, bis sich die Erde uns entrückt! (Sie wankt.)
O weh, ich sehe meinen Rolf nicht mehr!
Es tötet mich mein stürmischer Begehr.
(Sie bricht zusammen.)

Zum Unglück wird mein Glück! Nichts nützet Klage.
Doch Wonne: Er ist mein, ist mein allein,
Und er wird's bleiben bis zum jüngsten Tage.
Mein Gott, ich zieh in deinem Reiche ein — — —

(Der Dekan kommt heraufgeeilt.)

Dekan:

Franziska! Kind! Wo bist du? Leer das Kissen!
Mein Engelsherz, hat dich der Sturm zerrissen?
Franziska, melde dich: Ich sterbe sonst! (Er erschaut die Leiche.)
Ihr Heiligen! Vor Gott dem Herrn du thronst! — — —
Du warst. — Du mußt ins Grab, das bald. Denn wieder
Versengt die ew'ge Leuchte unsre Glieder.

(Der Vorhang fällt. Verwandlung.)

---

2. Bild.

(Das Gastzimmer im Pfarrhof von Heilandswald. Treu als Pflegling in einem Lehnstuhl. Eine Nonne räumt herum. Abend.)

Treu (dumpf für sich):

Wo mag nur meine Sippe weilen, daß
Ich sie nicht schau'? Deckt sie des Friedhofs Gras?
Bin ich vielleicht zu spät hier eingelangt?
Mir fürchterlich um meine Lieben bangt!
Ich denk der alten Zeiten: Da begrüßte
Die Gäste Weiße Taube; und man sah
Sie tätig, wenn ein Unglück hier geschah.
Jetzt nichts dergleichen! Eine Nonne, und
Gar eine fremde, waltet auf dem Grund. — — —

Des Abends Dunkel senkt sich schon herab,
Bald ist es wieder wie in einem Grab.
Wär's nur schon Nacht und blieb es immer Nacht!
Denn, großer Gott, verloren scheint die Schlacht!

Nonne:

Es ist Euch wohl?

Treu:

Die Schmerzen lassen nach,
In meinem Kopfe wird es wieder licht.
Gott muß ich danken, daß ich mir nichts brach.
Das Wetter war das reinste Weltgericht.
Wo sind die Reisenden der beiden Schiffe?

Nonne:

Sie wurden ausnahmslos zerschellt am Riffe.

Treu (für sich):

Gerechter Gott, so streng hast du geahndet!
Nur ich allein von allen bin gelandet!
(laut) Nun sagt mir aber, wo ich mich befinde!

Nonne:

Ihr weilt im Pfarrhaus Heilandswalds. Die Pfarre
Hilft jedem Hilfsbedürftigen: Ich harre
Bei Tag und auch bei Nacht bedrängter Gäste.

Treu:

Der Himmel schütze diese Glaubensfeste.
Verzeihet mir! Wie heißt der Pfarrer? Gutherz?

Nonne:

Der starb vor kurzem. Derzeit leitet der
Dekan von Santa Marta diesen Ort.

Treu:

Dient hier ein Kooperator Koloman?

Nonne:

Der sagte sich vom Glauben wieder los.

Treu:

Wohnt nicht ein Weib mit einem Kinde hier?
Ich habe eine Botschaft auszurichten,
Die mir ein Freund in Bremen aufgetragen.

Nonne:

Drum sind Euch Heilandswalds Verhältnisse
So staunenswert bekannt. Hört denn!
Der Gatte dieser Frau ist stets auf Reisen —

Treu:

So ist's! (für sich) Sie lebt! (mit einem Augenaufschlag)
Ich will dich ewig preisen!
(laut) Sagt, wo vermag ich jene Frau zu finden?

Nonne:

Zumeist verweilt sie oben bei den Linden
Der Waldandacht, den Blick aufs Meer gerichtet:
Sie harrt seit Jahr und Tag des fernen Gatten.
Doch ruhen schon auf ihr des Todes Schatten.

Treu (für sich):

Ach rächendes Geschick, ich bin vernichtet!
(jäh aufspringend) Ich muß zu dieser Kranken! Die Minuten
Sind kostbar, da sie nahe dem Verbluten!

Nonne (ihn zurückhaltend):

Ist jene Botschaft noch so schön: Sie treibt
Die Leidende, die leicht erregt ist, in
Den schnellen Tod. Drum ist es klar: Ihr bleibt.

Treu (zurücksinkend, murmelnd):

Und doch: Ich muß zu dieser Armen ziehn!
Allmächtiger, laß sie dem Tod entrinnen!
Laß mich mit ihr ein neues Leben beginnen!
(Die Nonne entfernt sich. Der Dekan tritt ein.)

Dekan:

Mein lieber Gast, wie steht das werte Befinden?

Treu:

Ich danke schön, Hochwürden, ich fühle mich wohl.

Dekan (bebend):

Rolf Treu, so habt Ihr doch noch heimgefunden!

Treu (erschrocken):

Wie? Was? Hochwürden, Ihr erkennt den Treu?

Dekan (herzlich):

Ich hab Euch gleich erkannt, obwohl die Reu

Euch unsagbare, namenlose Wunden
Geschlagen hat.

Treu (seine Hände ergreifend):

Verzeiht Ihr mir, Hochwürden?

Dekan (schluchzend):

Wir sind doch alle Menschen und recht schwache!
Euch ist verziehn. Ihr habt genug gelitten.
Auch spricht doch unser Herr: Mein ist die Rache.
Die Ehre hat in Euch den Sieg erstritten:
Ihr seid jetzt da, wo Eure Pflicht Euch will.

Treu (schluchzend):

Hochwürden, wo — wo sind die Meinen? — Späht
Noch bei der Waldandacht die Liebste nach
Mir aus? — Hochwürden, warum seid Ihr still? —
Ihr weint? Weshalb? — Ein Gramgebeugter fleht
Um Antwort! Hört Ihr nicht? — Ich werde schwach!
Ich lösche aus! — Hochwürden, ist sie oben? —
O sprecht! Ich bin im Augenblicke droben!

Dekan:

Ihr wollt hinauf?

Treu (aufspringend):

Ich muß!

Dekan (ihn zurückdrückend, fiebernd):

Ihr stört! Sie schläft! —
Ich komme gleich. Bleibt still, wollt Ihr gesunden!
(Er entfernt sich hastig. Mondlicht.) —

Treu (fassungslos):

Ach wär ich nur schon jeden Leid's entbunden
Wie — meine Weiße Taube, die jetzt — schläft! —
(sinnend, selig) O süße Zeit, wo sie an meiner Seite
Sanft schlummerte, mein holdes Bübchen mit
Der zarten Rechten heiß umschlungen haltend,
Auf ihren traumumfangenen Edelzügen
Ein glücklich Lächeln einem Engel gleich!
Das war auf Erden schon das Himmelreich! — — —
(Er erhebt sich.) — — —
(schleichend) Zur Waldandacht hinan ich leise gleite:
Ich muß zu ihr! — Ich muß: Ziehn meine Pfade
Selbst vor des Schöpfers Thron vorbei! — Ich muß!
Und wenn ich mir Hochwürdens Zorn auflade!
Mein Leben gern für ihren letzten Kuß! (Er ist bei der Türe draußen.)

(Der Vorhang fällt. Verwandlung.)

---

3. Bild.

(Die Waldandacht von Heilandswald. Nacht, Mondschein. Gutherz' Grab gegenüber befindet sich der halbvollendete Grabhügel der Weißen Taube. Treu schleicht heran. Er erschaut das frische Grabmal. In diesem Augenblick stößt er einen entsetzlichen Schrei aus, stürzt sich wild auf die letzte Ruhestätte seines Weibes und beginnt unter furchtbarem Geschrei und Gekreische das Grab mit den Händen auseinanderzuscharren, dabei die Erde nach allen Richtungen schleudernd. Er trifft auf den Sarg, reißt dessen Deckel weg und wirft ihn beiseite. Er zerrt die Tote heraus und starrt sie eine Weile stumm an. Dann übermannt ihn die Verzweiflung.)

Treu:

So schläfst du, Engel! So! So war's gemeint!
So weit ist also schon mein Leid gediehn!
So find ich dich hier wieder! So vereint
Uns Gott! So straft er mich für mein Entfliehn! — —
Ich denk, du lebst und — finde dich begraben!
Ach Weib! — — — Und wie dein Anblick mich entsetzt! —
Was mußt du alles durchgekostet haben,
Wenn schon dein Antlitz so der Gram zerfetzt —
Dein Antlitz, das Erhabenheit geleuchtet,
Das mir das schönste auf der Welt geschienen! —
Und weh, mit Tränen find ich noch befeuchtet
Deine Erlösung ausdrückenden Mienen:
Die letzten Tränen sind's, die du vergossen,
Die dir im Todeskampfe sind geflossen!
Du Allbarmherziger, sieh auf uns her:
Du sühnest meine Sünde viel zu schwer!
Ihr hätt ein besseres Geschick gebührt!
Hat dich der Armen Schmerz denn nicht gerührt?
Du konntest taub sein gegen ihr Geschrei? — — —
(herausprudelnd) Das Ganze ist bloß eine Narretei! —
Sie lebt! Sie scherzt mit mir! Jetzt geht's mir ein:
Das soll für meine Schuld die Strafe sein!
Mein Weib, jetzt sieh mich aber einmal an!
Schließ auf die Lider! (Er versucht es.) Hat das weh getan?
Vergib! Absichtlich ist es nicht geschehn.
Doch wache endlich auf, erhör mein Flehn!
Ich hab's! Wachküssen will ich dich! Wachküssen! —
Ich habe mir das lang versagen müssen!

Mich machet überselig dieser Mund!
Hörst du's, mein Schatz? Ich küsse dich noch wund! —
O süßes Lieb, erwidere mein Nippen!
Umfahe mich, wie ich dich toll umschlinge!
Vor Jubelluft zerpreß ich dir die Rippen,
Daß endlich mein Herz zu dem deinen dringe!
Hör's, Weiße Taube! — Engelskind, vernimm
Es! — Dein nicht abwendbarer Grimm
Bringt mich noch zur Verzweiflung! — Weib, so hör's
Doch! Weib, ich brach dir nicht die Treu': Ich schwör's! —
Du! Du! Kein Weib auf Erden außer dir
Hab ich an meine wilde Brust gedrückt!
Ich eid' es dir, so oft du willst! — Glaub's mir:
Nur du, du hast mit mir geruht! Entzückt
Dich das denn nicht? — Du warst die Erste, Letzte,
Die mich in Liebesseligkeit versetzte!
Das muß in dir doch hellen Jubel lösen!
Das ist doch Liebender stets höchstes Glück:
Wenn er sein Weib nur kennt und dies
Nur ihn, wenn auch nicht eines von den beiden
Sich jemals einem andern überließ,
Auch vor der Hochzeit nicht! Mein Lieb, beneiden
Muß uns doch jeder Mensch um dieses Glück!
Und du tust so, als wäre ich vom Bösen
Besessen! — -- — Weiße Taube, jetzt erwache!
Genug des Spaßes nun! Auf, Engel, lache
Mir endlich zu! Ich bitte dich, mach' Schluß!
Du! Du! Das ist kein Wiedersehensgruß!
(fassungslos) Sie hört nicht, wacht nicht auf: Sie ist
entschlafen!

(herausstoßend) Ach du mein Verhängnis, du entsetzliches! — — —
(schluchzend) Mein Gott, was hab ich alles ausgestanden
Während der nimmer endenwollenden
Vom Tode fort umgaukelten Herreise
An seelischen und körperlichen Foltern!
Ich überleb' das schreckensvolle Landen!
Und nun gestaltet sich mein Wiedersehn
Mit meinem Teuersten in dieser Weise! —
Ach würden Schloßen auf mich niederpoltern!
(Er sinkt auf die Leiche. Links erscheinen Schnelle Wolke und Rolf Adlerauge, indianisch gekleidet und reisefertig.)

Rolf Adlerauge:

Sieh, jemand hat der Mutter Grab entehrt!

Schnelle Wolke (hohl):

Dein Vater ist's. Er ist zurückgekehrt. (Treu blickt auf.)

Treu (aufspringend):

Mein Rolf! O Wonne, daß ich dich noch hab!

Rolf Adlerauge (zurücktretend):

Berühr mich nicht: Wir haben nichts gemein!

Treu (außer sich):

Ach fürchterlich! Elendes Kind, das sagst
Du deinem Vater! Und noch mehr: Das wagst
Du an der Ruhestätte deiner Mutter!

Rolf Adlerauge:

Du hast fünf Jahre lang dein Kind verleugnet!

Nun denn: Verleugne es auch fürderhin!
Mir hat sich Schnelle Wolke zugeeignet:
Als Vater anerkenn ich heut nur ihn.

Treu (außer Rand und Band):

Wenn selbst mein Fleisch sich wider mich empört,
Muß ich dorthin, wohin ich längst gehört!
(Er zieht blitzschnell einen Revolver, schießt sich in die Brust und sinkt tot auf die Leiche seines Weibes.)

Rolf Adlerauge (auf die Entseelten stürzend):

Ach Vater! — Eltern! — Mutter! — Mutter! — —
Mutter! — — —

Schnelle Wolke (bewegt):

Treu hat gesühnt. Ich hab drum keinen Teil
An ihm: Ich bin für keine Schändung feil. —
Des roten Mannes Tod ist die Kultur;
Rolf Adlerauge Treu: Auf zur Natur! (Der Knabe erhebt sich, legt die Hände der toten Eltern ineinander, wirft noch einen letzten Blick auf diese und schreitet dann, mehrmals zurückblickend, mit seinem Schützer in den Urwald hinein. — — Hinter der Bühne geben vier gedämpfte Geigen den um zwei Oktaven erhöhten Tonsatz des Chores „An das Brautpaar" leise st, bebend wieder. — Links erscheint atemlos der Dekan.)

Dekan:

Es ist geschehn, wie ich's vorausgeahnt! — — —
Und dieser Anblick mahnt mich meiner Schuld.
Es ist die einz'ge, der ich mir bewußt
Bin! — Schöpfer, hab ich sie noch nicht gebußt,

Vergib sie mir; vergib mir, daß ich hier
Auf meine Tochter, meinen Eidam stier',
Daß ich mein Enkelkind Rolf Adlerauge
Dem edlen Schnelle Wolke anvertraut — — —
Kalt überläuft es einmal meinen Rücken,
Dann wieder schleicht sich sündiges Verzücken
In meine Seele, denk' ich jener Zeit,
Die einst mit mir verpönter Seligkeit
Mein schlimmes Herz im höchsten Maß beglückt! —
Jung war ich in den Urwald eingerückt,
Des Heilands Wort den Wilden zu verkünden.
Erfolg ward mir auf eines Stammes Gründen
Im Norden; selbst des Häuptlings schöne Braut
Ward mir zum Glaubensunterricht vertraut.
Sie war so herrlich, und ich war so jung:
Ich hab es deutlich in Erinnerung!
Mit Wonne und mit Schreck ich bald erkannte,
Daß nicht bloß priesterliche Nächstenliebe
In meinem jungen Mannesherzen schwoll;
Und schnell in mir sich die Erkenntnis bahnte,
Daß Weiße Taube, meine Schülerin,
Vor echter Gegenliebe überquoll!
Und anbrach meines Daseins Unglückstag.
Der Bräutigam Vertrauen zu mir hegte;
Darum ich keinen Zwang mir auferlegte.
Ich, Weiße Taube schritten durch den Hag
Ein's Abends, um ein wenig Luft zu schöpfen.
Es schien sich üb'rall Gottes Hand zu regen!
Die Schrate lispelten im Waldverhau;
Im lauen Winde schwankten leicht die Grase;

An Blumen, Sträuchern hing der Abentau;
Die Grillen zirpten; da, dort floh ein Hase;
Gefieder sang in Büschen sanft sein Lied;
Es tönte in der Fern des Wilds Geröhre;
Es flüsterte geheimnisvoll im Ried;
Anmutig dünkten uns der Frösche Chöre;
Das Mondlicht flimmerte durch das Gezweige;
Die düfteschwangern Lüfte summten leis;
Vom Blau herab ertönte zart Gegeige:
Das alles brachte uns aus dem Geleis:
Es schwelgte die Natur in Seligkeit,
Und wir, wir waren doch ein Stück von ihr —!
Sie schmiegte sich an mich — Sie küßte mich — —
Da war ich meiner Sinne nicht mehr mächtig — — —
Welches Wesen wäre da nicht unterlegen! — — —
Und dann kam jener schwere Augenblick,
Der mir zu kosten drohte das Genick.
Die Braut ward Frau, ihr Mann entdeckte in
Der Brautnacht, daß sie keine Unschuld sei:
Er gab mit einem grimmen Fluch sie frei —
Was große Freude nur in ihr entfachte,
Weil sie sich nichts aus diesem Manne machte.
Dem Frevler wollte er die Kopfhaut abziehn!
Da floh mit mir das Weib, das ich verführt. —
Ich sorgte für sie treu, wie's sich gebührt'.
In einer ihrem Stamme fernen Stadt
Kam sie mit einem schönen Mädchen nieder:
Und sie benannt' es Weiße Taube wieder:
Trotz ihrer Liebe sehnte sie sich nicht,
Was mir mißfiel, nach meines Glaubens Licht.

Da starb sie, als das Kind ein Jahr erst zählte.
In meine Obhut übernahm ich dieses
Und kam nach Heilandswald und überwies es
Mit einer Lüge Gutherz. (Hastig kniet er am Altare nieder.)
So ich fehlte!

(Plötzlich beginnt sich der Grabhügel Gutherz' zu bewegen. Nach einer Weile kommt dieser zum Vorschein. Sein langes weißes Haar wallt über sein schwarzes Leichenkleid. Er bestarrt verwundert das sich ihm bietende Bild, ohne von dem gebetversunkenen Dekan bemerkt zu werden.)

Gutherz (hauchend):

Zum Schein schloß also meines Lebens Lauf:
Wie durch ein Wunder steh ich wieder auf.

Dekan (zerknirscht):

O Herr, ich durfte meinen väterlichen
Gefühlen niemals freien Lauf belassen:
Ich habe dadurch schon viel abgebüßt!
Ich wollte oft und oft die Worte fassen:
Franziska, herze deinen unglücklichen Vater!
Auf manche Art sucht ich mein einstiges
Geschlechtliches Vergehen wettzumachen —
Vergib darum mir Reuigen, Erlöser!

Gutherz (hauchend):

Wer niemals fehlte, wäre doch kein Mensch —

Dekan (sterbend nach rückwärtssinkend):

Dank dir, mein Heiland! Ich bin frei von Leiden:
Unfaßbar selig wird mir im Verscheiden — — —

Gutherz (hauchend):

Das also, das, du armer Kamerad,
Auf deiner Seele schwer gelastet hat.
Nun, du bist frei von jeglichen Beschwerden.
Nur ich verweile immer noch auf Erden.
Ich mußte wohl zu frühem Tod entsagen;
Rolfs Treue hat den Sieg davongetragen:
Das mußt' ich sehn. Die Gatten sind erkaltet:
Weh, daß sich so das Wiedersehn gestaltet.
Es enden also hier die Trauerspiele,
Die einst am selben Ort zum Ausbruch kamen.
Und ich bin angelangt an meinem Ziele:
Ich kann jetzt sterben, ruhig sterben. Amen!

(Er sinkt tot um.)

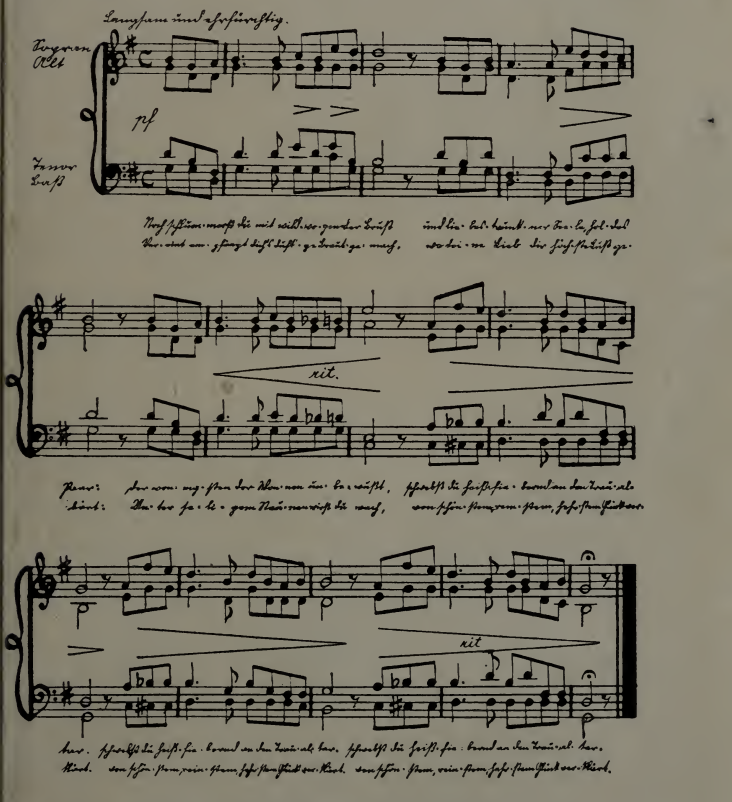
(Der Vorhang fällt. Ende.)

Zu Seite 42.

An das Vaterland.

Vierstimmiger gemischter Chor.

Worte und Vertonung von Heinrich Ferdinand Hüpfer.



Alle Rechte für sämtliche Länder vorbehalten.

67376

University of
Connecticut
Libraries